

Jean Baptiste Molière

**Don Juan**  
**oder**  
**Der steinerne Gast**

(Don Juan ou Le festin de pierre)

Komödie in fünf Akten

Deutsch von Karin Drechsel

Alle Rechte vorbehalten  
Unverkäufliches Manuskript

Das Aufführungsrecht ist allein zu erwerben vom Verlag

---

**FELIX BLOCH ERBEN**

Verlag für Bühne Film und Funk GmbH & Co. KG

Hardenbergstraße 6 · 10623 Berlin · Telefon 030-313 90 28 · Telefax 030-312 93 34

E-Mail [info@felix-bloch-erben.de](mailto:info@felix-bloch-erben.de) · Internet [www.felix-bloch-erben.de](http://www.felix-bloch-erben.de)



**Bitte beachten Sie folgende Hinweise:**

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt.

Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und sonstige Medien, der mechanischen Vervielfältigung und der Vertonung, vorbehalten.

Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und sonstigen Aufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

Felix Bloch Erben GmbH & Co. KG  
Verlag für Bühne, Film und Funk  
Hardenbergstr. 6  
D-10623 Berlin

## PERSONENVERZEICHNIS

Don Juan, Sohn des Don Luis  
Sganarelle, Diener des Don Juan  
Doña Elvira, Don Juan's Frau  
Don Carlos, Elvira's Bruder  
Don Alonso, Elvira's Bruder  
Don Louis, Don Juan's Vater  
Die Statue des Komtur  
Pierrot, Bauernjunge  
Charlotte, Bauernmädchen  
Mathurine, Bauernmädchen  
Guzman, Elvira's Diener  
Francisque, ein Armer  
La Ramée, ein gedungener Spitzel  
Ragotin, Don Juan's Bedienstete  
La Violette  
Herr Dimanche, ein Kaufmann  
Ein Gespenst  
Gefolge

Ort:

Der Schauplatz ist Sizilien

## Don Juan I. Akt, 1. Szene

Sganarelle, Guzman

SGANARELLE: Was auch immer Aristoteles und die ganze Philosophie sagen mögen nichts kommt dem Tabak gleich. Das Schnupfen ist die Leidenschaft der standesbewußten Leute und wer ohne Tabak lebt, ist gar nicht wert zu leben. Nicht nur, daß er uns erfreut und unsere Hirnwindungen reinigt, nein, er leitet darüber hinaus die Seelen zur Tugend an, und erst durch ihn lernt man, ein ehrlicher Mensch zu werden. Ist Ihnen nicht aufgefallen, wie man sich seiner bedient, wie man ihn überlicherweise aller Welt mit Freuden zur Rechten und zur Linken anbietet, egal wo man sich befindet?! Ja, man wartet erst gar nicht die Bitte ab, sondern kommt dem Verlangen der Mitmenschen zuvor: so wahr ist es, daß der Tabak in uns die besten Gefühle und Absichten weckt. Doch genug davon. Kehren wir zu unserem Gespräch zurück. Wenn es nun also so ist, lieber Guzman, daß deine Herrin Dona Elvira, überrascht von Don Juan`s Abreise, uns hierher folgte, und ihr Herz, das mein Herr so heftig erschüttert hat, nicht leben kann ohne das seine immerfort zu suchen, wie du sagst - dann - soll ich dir sagen, ganz unter uns, was ich denke -? Ich fürchte, daß sie für ihre Liebe schlecht belohnt wird und daß ihr die Reise in diese Stadt wenig Nutzen bringt und ihr besser geblieben wärt, wo ihr wart.

GUZMAN: Und der Grund dafür? Ich bitte dich, sag mir Sganarelle, wie du dazu kommst, uns so trübe Aussichten zu prophezeien? Hat dein Herr dir sein Herz eröffnet und dir erzählt, daß seine Gefühle für uns erkaltet sind und er deshalb abgereist ist?

SGANARELLE: Nein, aber ich weiß auf einen Blick, wie der Hase läuft; er hat mir nichts gesagt, aber ich würde wetten, daß es so ist. Natürlich kann ich mich irren; nur sind mir im Laufe der Zeit diesbezüglich einige Lichter aufgesteckt worden.

GUZMAN: Was? Treulosigkeit sollte der Grund seiner Abreise gewesen sein? Don Juan könnte die reine Liebe Dona Elvira`s derart beleidigen?

SGANARELLE: Naja, er ist noch so jung, und er hat nicht den Mut . . .

GUZMAN: Ein Mann von seinem Rang wäre einer solchen Feigheit fähig?

SGANARELLE: Ach ja, sein Rang! Als ob der ihn jemals von irgend was abgehalten hätte.

GUZMAN: Aber das heilige Band der Ehe bindet ihn.

SGANARELLE: Ach, mein armer Guzman, mein Freund, du weißt noch nicht, was für ein Mensch dieser Don Juan ist.

GUZMAN: Ich weiß wirklich nicht, welcher Mensch dazu imstande wäre, uns derart zu hintergehen. Ich verstehe ihn nicht; wie nach soviel Liebe und augenscheinlicher Ungeduld,

nach soviel bedrängenden Huldigungen, Wünschen, Seufzern und Tränen, nach so vielen leidenschaftlichen Briefen, glühenden Schwüren und wiederholten Herzensoffenbarungen, nach sovielen Ausbrüchen und wilden Wallungen, die ihn schließlich dazu brachten, aus Leidenschaft das heiligste Hindernis, das Kloster zu bezwingen, um Dona Elvira in seine Gewalt zu bekommen - ich verstehe nicht, sag ich - wie er nach all dem das Herz haben kann, sein Wort zu brechen.

SGANARELLE: Ich hab überhaupt kein Problem ihn zu verstehen, mhmh. Und wenn du diesen Meister der Verstellung kennen würdest, hättest du gemerkt, wie leicht ihm das alles fällt. Ich sage nicht, daß sich seine Gefühle für Dona Elvira geändert haben, dessen bin ich mir noch nicht sicher. Du weißt, daß ich auf sein Geheiß hin vor ihm abgereist bin, und seit seiner Ankunft hat er sich noch nicht mit mir unterhalten; aber aus Vorsicht rate ich dir - unter uns - Don Juan, meinen Herrn, als den größten Gauner zu betrachten, der jemals seinen Fuß auf Gottes Erde gesetzt hat, einen Wahnwitzigen, einen Hund, einen Teufel, einen Türken, einen Ketzer, der weder an den Himmel, noch an die Hölle, noch an den Werwolf glaubt, der sein Leben wie ein abscheuliches Biest verbringt, ein epikuräisches Wildschwein, ein wahrer Sardanapal, der sich bei christlichen Ermahnungen taub stellt und der alles, woran wir glauben, nur müde belächelt und für Kinderkram hält. Und wenn du mir sagst, er hat deine Herrin geheiratet: dann glaub mir, daß er aus Leidenschaft noch weit mehr getan hätte. Nicht nur sie, er hätte auch dich und ihren Hund und ihre Katze geheiratet. Eine Ehe zu schließen kostet ihn nichts; er benutzt sie als Trick, um die Schönen anzulocken, er steckt an jede Hand einen Ring, ob Dame, Fräulein, Bürgerin, Bäuerin, ihm ist keine zu heiß oder zu kalt. Wenn ich dir die Namen aufzählen sollte, die er an den unterschiedlichsten Orten geehelicht hat, dann würde das bis tief in die Nacht hinein dauern. Du staunst und wechselst die Farbe bei diesem Gespräch. Doch das ist nur ein schwacher Versuch einer Skizze seiner selbst, für sein komplettes Portrait wären ganz andere Pinselstriche vonnöten. Begnügen wir uns damit, daß der Zorn des Himmels ihn eines Tages ereilen muß. Ich würde lieber dem Teufel dienen als ihm, durch ihn hab ich soviel Grauenvolles erlebt, daß ich wünschte, er wäre bereits sonstwo . . . Ach, ein gnädiger Herr, der ein schlechter Mensch ist, ist schrecklich. Ich muß ihm treu sein, auch wenn ich ihn verachte. Meine Furcht macht mich übereifrig, bremst meine Gefühle und nötigt mich häufig dazu, genau das zu beklatschen, was mir in tiefster Seele verhaßt ist. Hier kommt er geradewegs auf uns zu spaziert - trennen wir uns. Einen Augenblick noch. Ich habe dich freimütig ins Vertrauen gezogen und eventuell zu ungezwungen geplaudert; sollte ihm aber etwas davon zu Ohren kommen, werde ich beteuern, daß du lügst.

**I. Akt, 2. Szene**

Don Juan, Sganarelle

DON JUAN: Wer hat da eben mit dir geredet? Er hat unwahrscheinliche Ähnlichkeit mit dem guten Guzman von Dona Elvira.

SGANARELLE: Irgendwie ist er es ziemlich genau ein wenig.

DON JUAN: Wie? Er ist es?

SGANARELLE: Er selbst.

DON JUAN: Und seit wann ist er in dieser Stadt?

SGANARELLE: Seit gestern abend .

DON JUAN: Und was führt ihn her?

SGANARELLE: Ihr wißt, was ihm Sorgen machen dürfte, gnädiger Herr.

DON JUAN: Zweifelsohne unsere Abreise?

SGANARELLE: Der gute Mann ist außer sich und hat mich nach der Ursache gefragt.

DON JUAN: Und was hast du ihm geantwortet?

SGANARELLE: Daß Ihr mir darüber nichts verraten habt.

DON JUAN: Und, was meinst du dazu? Was könntest du dir vorstellen?

SGANARELLE: Ich meine - mit Verlaub: Ihr habt eine neue Liebe im Kopf.

DON JUAN: Das glaubst du?

SGANARELLE: Ja, gnädiger Herr.

DON JUAN: Du irrst dich nicht; ich muß gestehen, daß eine andere Elvira aus meinen Gedanken vertrieben hat.

SGANARELLE: Ach, mein Gott! Ich kenne meinen Don Juan wie meinen kleinen Finger. Und Euer Herz ist der größte Wettläufer der Welt, es gefällt ihm von Ort zu Ort zu eilen und nie lange an einem Platz zu verweilen.

DON JUAN: Und findest du nicht, daß ich recht habe, mein Herz laufen zu lassen?

SGANARELLE: Ach, gnädiger Herr . . .

DON JUAN: Nun sag schon.

SGANARELLE: Gewiß habt Ihr recht, wenn Ihr es so wollt - dagegen läßt sich nichts sagen. Aber wenn Ihr es nicht wolltet, gäbe es wohl etwas anderes.

DON JUAN: Gut. Ich erlaube dir, frei zu reden und mir offen deine Meinung zu sagen.

SGANARELLE: In dem Fall sage ich Euch frisch von der Leber weg, daß ich Eure Methode mißbillige und es häßlich und gemein finde nach allen Seiten zu lieben, wie Ihr es tut.

DON JUAN: Wie? Du willst, das man sich an das erste einnehmende Wesen bindet, ihr zuliebe der Welt entsagt und für keine andere mehr Augen haben soll? Das ist eine schöne Sache, sich zu der zweifelhaften Ehre des Treuseins aufzuschwingen, sich für immer in einer einzigen Leidenschaft einzusargen und schon in der Jugend sich für alle anderen Schönheiten tot zu stellen! Nein, nein; Beständigkeit ist die Tugend der Dummköpfe. Alle Schönen haben ein Recht darauf uns zu bezaubern und der Vorteil, uns als erste begegnet zu sein, darf die berechtigten Ansprüche der anderen auf unser Herz nicht schmälern. Was mich betrifft, so reizt mich die Schönheit, wo ich sie finde und ich erliege leicht dieser sanften Gewalt, mit der sie uns anzieht. Mag ich auch gebunden sein, so verpflichtet mich die Liebe zu der einen Schönen nicht dazu allen anderen Unrecht zu tun .

Meine Augen erkennen sofort die Vorzüge jeder einzelnen und ich erweise ihr dafür die Ehre und zahle den Tribut, den uns die Natur abverlangt. Wie dem auch sei, ich kann mein Herz keiner verweigern, die mir liebenswert erscheint. Und wenn ein schönes Gesicht mein Herz begehrt, und ich zehntausend Herzen hätte - ich gäbe sie alle freudig hin! Die aufkeimende Neigung hat doch immer wieder ihren unerklärlichen Reiz und das reine Vergnügen in der Liebe liegt im Wechsel. Welch unbeschreiblicher Genuß, das Herz einer jungen Schönheit durch hunderterlei Liebesdienst zu bestürmen, Tag für Tag die kleinen Fortschritte zu bemerken, die man macht. . . mit Beteuerungen, Tränen und Seufzern die unschuldige Scham einer Seele zu bekämpfen, die sich sträubt, die Waffen zu strecken, Schritt für Schritt die kleinen Widerstände aus dem Weg zu räumen, die sie uns entgegenstellt, die Skrupel zu überwinden, die ihr zur Ehre gereichen und sie langsam aber sicher dahin zu bringen, wo man sie haben will. Aber ist man erst einmal ihr Gebieter geworden, ja, was gibt es dann noch zu sagen, was gibt es da noch zu wünschen? Das Schöne an der Leidenschaft ist vorbei und wir schlafen ein in dieser Art Liebe, wenn nicht ein neues Objekt der Begierde unsere Sehnsüchte weckt und unserem Herzen seine Reize zur Eroberung anbietet . Schließlich ist nichts süßer, als über den Widerstand einer Schönen zu triumphieren und ich habe auf diesem Gebiet den Ehrgeiz der großen Eroberer, die unablässig von Sieg zu Sieg eilen außerstande sind, ihre Wünsche zu zügeln. Nichts kann den ungestümen Drang meines Begehrens aufhalten: ich fühle in mir ein Herz, daß die ganze Welt lieben will; und wie Alexander wünschte ich, es gäbe noch andere Welten, auf die ich meine Feldzüge der Liebe ausdehnen könnte.

SGANARELLE: Meine Güte, wie Ihr loslegt! Als hättet Ihr es auswendig gelernt. Ihr sprecht wie ein Buch, gnädiger Herr!

DON JUAN: Was hast du dazu zu sagen?

SGANARELLE: Tja, ich muß Ihnen sagen . . . ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll; Ihr stellt die Dinge so hin, daß es aussieht, als hättet Ihr recht, doch in Wirklichkeit habt Ihr unrecht. Ich hatte die besten Gedanken der Welt, doch Eure Rede hat mich völlig verwirrt. Lassen wir's: das nächste Mal bringe ich meine Einwände vorher zu Papier, um mit Euch zu debattieren.

DON JUAN: Ja, das solltest du.

SGANARELLE: Ach, gnädiger Herr, geht die Freiheit, die Ihr mir gewährt habt soweit, daß ich Euch sagen darf: ich bin ein wenig empört über das Leben, das Ihr führt!?

DON JUAN: Wieso? Was für ein Leben führe ich denn?

SGANARELLE: Ein ziemlich gutes. Aber, zum Beispiel, Euch zuzusehen, wie Ihr jeden Monat wieder heiratet . . .

DON JUAN: Kann es etwas Angenehmeres geben?

SGANARELLE: Sicherlich, ich begreife, daß das sehr angenehm und sehr kurzweilig ist, und ich würde mich damit anfreunden, wenn es daran nicht eine üble Seite gäbe; denn, gnädiger Herr, mit einem heiligen Mysterium so sein Spiel zu treiben, und . . .

DON JUAN: Geh, geh, das ist eine Angelegenheit zwischen dem Himmel und mir, und wir werden uns da schon auseinanderdividieren, ohne daß du dich darum kümmern mußt.

SGANARELLE: Meiner Treu, gnädiger Herr, ich habe immer sagen hören, daß das ein schlechter Scherz ist, der sich über den Himmel lustig macht, und Freigeister nehmen nie ein gutes Ende.

DON JUAN: Holà! Gnädiger Herr Dummkopf, Ihr wißt doch ganz genau, daß ich Moralpredigten nicht ausstehen kann!

SGANARELLE: Ich spreche doch gar nicht von Euch - Gott bewahre mich! - Ihr wißt sehr wohl, was Ihr tut, und wenn Ihr an nichts glaubt, so habt Ihr dafür sehr wohl Eure Gründe. Aber es gibt da so gewisse kleine Frechdachse in der Welt, die sind Freigeister ohne zu wissen warum, die protzen mit ihren Geisteskräften, weil sie glauben, daß ihnen das zusteht, wenn ich solch einen Herrn hätte, würde ich es ihm direktemang ins Gesicht sagen: "Wie könnt Ihr es wagen mit dem Himmel Euer Spiel zu treiben? Zittert Ihr nicht dabei, wenn Ihr Euch über die heiligsten Dinge lustig macht? Wer seid Ihr, Ihr kleiner Erdenwurm, Ihr winzige Ameise, daß Ihr (ich spreche zu dem Herrn, von dem ich sprach) - daß Ihr alles verspottet, was wir verehren? Denkt Ihr, daß Ihr etwas Besonderes seid, nur, weil Ihr eine blonde Perücke tragt und gut frisiert seid, Ihr Federn auf dem Hut, einen glänzenden Rock und feuerrote Bänder tragt (ich spreche immer noch zu dem anderen)? Meint Ihr, daß Ihr deswegen etwas Besonderes seid, weil Euch alles gestattet ist, und sich keiner mehr traut, Euch die Wahrheit zu sagen? Laßt es Euch von mir, Eurem Diener gesagt sein: der Himmel straft früher oder später die Ungläubigen, und auf ein böses Leben folgt ein böser Tod, und daß -

DON JUAN: Ruhe!



SGANARELLE: Worum gings grade?

DON JUAN: Es ging gerade darum, daß eine Schöne mein Herz gefangen hält und ich, die Spur ihrer Reize witternd, werde das ihre zur Strecke bringen.

SGANARELLE: Und fürchtet Ihr Euch hier nicht, gnädiger Herr, nach dem Tod des Komturs vor sechs Monaten?

DON JUAN: Warum sollte ich mich fürchten? Habe ich ihn denn nicht richtig getötet?

SGANARELLE: Richtiger geht's gar nicht, er kann sich wirklich nicht beklagen.

DON JUAN: Außerdem bin ich in dieser Angelegenheit begnadigt worden.

SGANARELLE: Ja, aber diese Begnadigung hat vielleicht nicht die Rachsucht der Eltern und Freunde beschwichtigt . . .

DON JUAN: Ach, laß uns nicht an all das Schlechte denken, das uns begegnen kann, denken wir viel lieber an all das, was Vergnügen bereitet. Die Person, von der ich spreche, ist eine junge Braut, übrigens die entzückendste der Welt, und sie wurde von ihrem Bräutigam hierhergeführt, um hier zu heiraten; und wie der Zufall so spielt, sah ich das Liebespaar drei oder vier Tage vor ihrer Reise. Ich habe noch nie zwei Menschen gesehen, die so zärtlich aneinander hingen und soviel glückliche Liebe ausstrahlten. Diese sichtbare Zärtlichkeit ihres gegenseitigen Feuers, traf mich im Herzen und meine Liebe erblühte aus Eifersucht. Ja, ich konnte es nicht ertragen, sie so ungetrübt glücklich beieinander zu sehen. Der Widerwille weckte meine Wünsche und ich stellte es mir als höchstes Vergnügen vor, ihr Einvernehmen zu stören und eine Bindung zu zerschlagen, deren Ungewöhnlichkeit mein empfindsames Herz beleidigte; da meine bisherigen Bemühungen alle vergeblich waren, werde ich nun auf das letzte Mittel zurückgreifen. Dieser Bräutigam will heute seine Liebste mit einer Spazierfahrt auf dem Meer erfreuen. Ohne dich einzuweihen, habe ich schon alles vorbereitet, um meinen Liebeshunger zu stillen: ein kleines Boot und Leute, mit deren Hilfe ich die Schöne ohne große Schwierigkeiten entführen werde.

SGANARELLE: Ach, gnädiger Herr . . .

DON JUAN: Was?

SGANARELLE: Es ist Eure Sache und Ihr macht alles so, wie man es machen muß. Es gibt nichts Besseres auf dieser Welt, als sich selbst zufriedenzustellen .

DON JUAN: Bereite dich vor, mit mir zu kommen, und Sorge persönlich dafür, alle meine Waffen mitzunehmen, damit . . . (er erblickt Dona Elvira) ah, ärgerliche Begegnung. Verräter, warum hast du mir nicht gesagt, daß sie selbst auch hier ist?

SGANARELLE: Ihr habt mich nicht danach gefragt, gnädiger Herr.

DON JUAN: Ist sie verrückt, daß sie sich nicht umgezogen hat und hier in ihrer Reisekleidung erscheint?

### Don Juan I. Akt, 3. Szene

Dona Elvira, Don Juan , Sganarelle

DONNA ELVIRA: Erweisen Sie mir die Gnade, Don Juan, mich gütigst zu erkennen? Darf ich wenigstens hoffen, daß Sie geruhen, mir Ihr Gesicht zuzuwenden?

DON JUAN: Madame, ich verberge Ihnen nicht, daß ich überrascht bin, und daß ich Sie hier nicht erwartet habe.

DONNA ELVIRA: Ja, das merke ich, daß Sie mich nicht erwartet haben. Sie sind überrascht, das ist wahr, aber nicht so, wie ich es mir erhofft hatte. Doch das überzeugt mich vollkommen von dem, was ich verweigert habe zu glauben. Ich bestaune meine Einfalt und die Gutgläubigkeit meines Herzens, das einen Verrat bezweifelte, den mir doch alle Anzeichen bestätigten. Ich war so vertrauensselig, oder einfach dumm genug, mich selbst zu betrügen, meinen Augen, meinem besseren Wissen zu widersprechen. Meine Zuneigung suchte nach Gründen, um das Schwinden Ihrer Freundschaft zu entschuldigen. Hundert gute Gründe für Ihre überstürzte Abreise habe ich mir zusammengereimt, um Sie von dem Verbrechen, dessen mein Verstand Sie beschuldigt, freizusprechen. Mein berechtigter Verdacht redete umsonst jeden Tag auf mich ein. Ich wies die Stimme zurück, die Sie zu einem Verbrecher stempeln wollte, und gab mich stattdessen tausend lächerlichen Tagträumereien hin, die meinem Herzen Ihre Unschuld vortäuschten. Aber nun gibt es keinen Zweifel mehr. Der Blick, der mich hier empfing, sagt mir mehr, als mir zu wissen lieb ist. Doch würde ich gerne aus Ihrem eigenen Munde die Gründe Ihrer Abreise erfahren. Sprechen Sie, Don Juan, ich bitte Sie, und lassen Sie Ihr Gesicht sehen, wenn Sie sich zu rechtfertigen vermögen.

DON JUAN: Madame, hier ist Sganarelle, der weiß, warum ich abgereist bin.

SGANARELLE: Ich, gnädiger Herr? Ich weiß von nichts, bitte sehr.

DONNA ELVIRA: Also gut, Sganarelle, sprich, es ist nicht so wichtig, aus welchem Mund ich die Gründe erfahre.

DON JUAN (winkt Sganarelle zu sich heran): Also los, sprich mit Madame!

SGANARELLE: Was soll ich ihr denn sagen?

DONNA ELVIRA: Komm nur, da man es so wünscht, und nenne mir die Gründe dieser überstürzten Abreise .

DON JUAN: Willst du wohl antworten?!

SGANARELLE: Ich weiß nicht , was ich antworten soll. Ihr macht Euch über Euren Diener lustig.

DON JUAN: Willst du wohl antworten, sag ich!

SGANARELLE: Gnädige Frau . . .

DONNA ELVIRA: Nun?

SGANARELLE (wendet sich wieder seinem Herrn zu): Gnädiger Herr . . .

DON JUAN: Wenn du . . .

SGANARELLE: Gnädige Frau, die großen Eroberer, Alexander und die anderen Welten, die sind schuld an unserer Abreise. So, gnädiger Herr, mehr weiß ich wirklich nicht zu sagen.

DONNA ELVIRA: Beliebt es Ihnen, Don Juan, dieses wunderbare Geheimnis aufzuklären?

DON JUAN: Madame, um die Wahrheit zu sagen . . .

DONNA ELVIRA: Ach, wie schlecht Sie sich zu verteidigen wissen für einen Mann von Adel. Ihnen sollte doch so eine Situation vertraut sein! Ich bekomme ja noch Mitleid mit Ihnen, wenn ich Sie so verwirrt sehe. Warum machen Sie nicht Front gegen mich mit adeligen Frechheiten? Warum schwören Sie mir nicht, daß Sie immer noch dieselben Gefühle für mich hegen, daß Sie mich immer noch mit unvergleichlichem Feuer lieben, und daß nichts uns trennen kann außer dem Tod? Warum sagen Sie nicht, daß Geschäfte von äußerster Wichtigkeit Sie dazu zwangen, abzureisen, ohne mir Bescheid zu sagen; daß Sie gegen Ihren Willen dazu genötigt sind, hier länger zu verweilen, und ich getrost dahin zurückkehren kann, woher ich kam, da Sie mir so bald als irgend möglich folgen werden; denn es ist gewiß, daß Sie darauf brennen, mich wiederzusehen, und daß Sie fern von mir leiden, wie ein Körper leidet, der von seiner Seele getrennt ist? So sollten Sie sich verteidigen, statt so verblüfft zu sein, wie Sie es sind.

DON JUAN: Ich verberge Ihnen nicht, Madame, daß ich kein Talent zur Verstellung besitze, denn in mir schlägt ein ehrliches Herz. Ich sage Ihnen nicht, daß ich immer noch dieselben Gefühle für Sie hege, und darauf brenne, Sie wiederzusehen, denn, Tatsache ist, daß meine Abreise eine Flucht vor Ihnen war. Es war keiner der Gründe, die Sie sich vorgestellt haben, sondern allein der Befehl meines Gewissens - ich wußte plötzlich, daß ich mit Ihnen nur in Sünde leben würde. Mir kamen schwere Bedenken, Madame, und meiner Seele wurden die Augen geöffnet, was ich da im Begriff war, zu tun. Ich bedachte, daß ich, um Sie zu heiraten, Sie der Abgeschiedenheit des Klosters entrissen habe, daß Sie dadurch Ihr Gelübde gebrochen haben, welches Sie Ihrer wahren Bestimmung zuführen sollte; und daß solche Vergehen den Zorn des Himmels nach sich ziehen. Reue befahl mich und ich fürchtete die himmlische Rache. Ich glaubte, daß unsere Ehe nichts als ein verkappter Ehebruch sei, der uns in Ungnade fallen ließe, und schließlich dachte ich, es wäre das Beste, Sie zu vergessen und Ihnen damit die Möglichkeit zu geben, zu Ihrer ersten Ehe zurückzukehren. Wollen Sie, Madame, sich einem so heiligen Gedanken widersetzen, und ich, falls ich Sie zurückhalte, den Himmel gegen mich aufbringe, und daß . . .

DONNA ELVIRA: Ah, du Schuft, jetzt habe ich dich ganz durchschaut, und zu meinem Unglück leider so spät, daß mir diese Erkenntnis nur Verzweiflung einbringt.

Aber wisse, daß dein Verbrechen nicht ungesühnt bleiben wird, und daß derselbe Himmel, mit dem du spielst, deinen Verrat an mir rächen wird.

DON JUAN: Sganarelle, der Himmel!

SGANARELLE: Ja wirklich (er bekreuzigt sich), wir pfeifen auf den Himmel!

DON JUAN : Madame . . .

DONNA ELVIRA: Es reicht. Ich will nichts mehr hören, und ich klage mich an, schon zuviel mit angehört zu haben. Es ist feige, sich seine eigene Schande erklären zu lassen. Ein großes Herz sollte schon beim ersten Wort seine Haltung kennen. Erwarten Sie nicht, daß ich in Klagen und Beschuldigungen ausbrechen werde, nein, mein Zorn kann sich nicht in leeren Worten Luft machen , sein ganzes Feuer bleibt der Rache vorbehalten. Ich sage es Ihnen noch einmal, der Himmel wird Sie strafen, Treuloser, für das, was Sie mir angetan haben - und wenn Sie den Himmel nicht fürchten, dann fürchten Sie wenigstens den Zorn einer beleidigten Frau.  
(ab)

SGANARELLE: Wenn ihn doch die Reue packen könnte!

DON JUAN (nach kurzem Nachdenken): Laß uns die Ausführung unseres Liebesabenteuers vorbereiten!

SGANARELLE: Ach, welch scheußlichem Herrn bin ich gezwungen zu dienen!

**Don Juan, II. Akt 1. Szene**

Charlotte, Pierrot

CHARLOTTE: Düvel un Deern, da warst aber zur rechten Zeit am rechten Ort!

PIERROT: Schietwetter un Düvel in de Tünn, da hat nur die Dicke von einem Daumen gefehlt und alle zwei beide wären ersoffen.

CHARLOTTE: War das der Sturm heut früh, der sie ins Meer geschmissen hat?

PIERROT: Paß auf, Charlotte, ich werd dir jetzt mal alles bis zum Ende erzählen, wie sowas überhaupt alles gekommen ist; weil, wie man so sagt, erster war ich, ich war erster, ich hab sie als erster gesehen. Kurz und gut: ich war am Strand, ich und der dicke Lukas, wir neckten uns mit Sandklumpen, die wo wir uns gegenseitig an den Kopf donnerten; weil, du weißt ja, der dicke Lukas, der mag das gern mit dem Necken und mit dem Necken, das mag ich auch gern. Beim Necken wars also, weil ich ja auch gerade vom Necken red, da hab ich weit draußen im Wasser was wimmeln gesehn, und das kommt schwapp für schwapp auf uns zu. Ich seh es ganz deutlich und plötzlich seh ich, ich seh nix mehr. He, Lukas, sag ich, ich denk, da schwimmen welche. - Quatsch, sagt er, du hast wohl ne Katze krepieren sehn oder den trüben Blick. - Schietwetter un Düvel in de Tünn, sag ich, ich hab nicht den trüben Blick, da sind welche. - Quatsch, sagt er, du hast ne Fatamorgana. - Willst du wetten, sag ich, daß ich keine Fatamorgana hab, sag ich, da sind zwei Leut, sag ich, die schwimmen auf uns zu, sag ich. - Verflixtundzugenäht, sagt er, ich wette, daß nicht. - Oh, sag ich, zehn Sous, daß ja. - Gern sagt er, und hier siehst du, ist das Geld. - Und ich bin auch nicht doof oder blöde, und knall ihm das Geld vor die Füße, so mir nix dir nix, wie ich ein Glas Wein kippe; denn ich trau mich was, ich, ich setze alles auf eine Karte. Und ich weiß immer ganz genau, was ich tu. Kaum hatte ich gewettet, seh ich die beiden auch schon, wie sie mir winken, daß ich sie rausholen soll. Erstmal steck ich den Gewinn ein. - Los, Lukas, sag ich, die rufen um Hilfe. - Nee, sagt er, wegen denen hab ich verloren. Kurz und gut, um es kurz zu machen, ich hab solange auf ihn eingequasselt, bis wir in den Kahn gestiegen sind, und dann haben wir hin und hergerudert, bis wir sie rausgefischt haben und dann haben wir sie nach Hause ans Feuer gebracht und dann haben sie sich nackt ausgezogen zum Trocknen und dann kommen noch zwei andere von der Clique, die sich selber rausgezogen haben, und dann kommt auch noch die Mathurine, mit der der eine gleich schöne Augen macht. Ja, Charlotte, genau so ist es gewesen.

CHARLOTTE: Hast du nicht gesagt, daß da einer viel schöner war als die anderen?

PIERROT: Ja, das ist der gnädige Herr. Das muß ein hoher, hoher Herr sein, weil er von oben bis unten Gold am Rock hat; und die, welche ihm dienen, die sind auch Herren; aber er kann ein so hoher Herr sein, wie er will, ohne mich, wär er trotzdem ersoffen.

CHARLOTTE: Nein, sowas!

PIERROT: Ja, Schietwetter, ohne mich, hätte er sein Maß voll!

CHARLOTTE: Und ist er immer noch bei dir zuhause, Pierrot, völlig nackig?

PIERROT: Nein, nein, sie haben ihn vor unseren Augen wieder angezogen. Mein lieber Schwan, so eine Anzieherei hab ich noch nie gesehen. Was für Geschichten und Zeugs und Sachen, die an so einen Herrn vom Hof alles dranhängen! Ich tät mich da drin verlieren, ich war allein vom Zusehn ganz baff. Die haben Haare, die wo nicht auf dem Kopf angewachsen sind, die setzen sie sich auf wie eine Mütze aus Flusen. Und die haben Hemden, mit Ärmeln, da passen wir beide in einen davon rein, du und ich. Und als Hose sowas wie eine Schürze, so weit, wie von hier bis Ostern, und statt dem Wams tragen sie kleine Babyjäckchen, die ihnen nicht einmal bis zu den Brustwarzen reichen, und statt dem Kragen ein großes Taschentuch mit vier so Bommeln, die ihnen überm Magen baumeln. Kragen haben sie dafür vorne an den Armen und so Trichter mit Spitzen an den Beinen, und überall Bänder, so viele Bänder, daß es einem leid tut. Bis zu den Schuhen, die von einem Ende bis zum anderen damit voll sind, und eine Form haben die, daß ich mir mit denen den Hals brechen tät.

CHARLOTTE: Du meine Güte, Pierrot, das muß ich mir ansehen.

PIERROT: Hör noch kurz , Charlotte, ich hab dir noch was andres zum Sagen.

CHARLOTTE: Also gut, was ist es?

PIERROT: Schau, Charlotte, ich muß dir, wie man so sagt, mein Herz ausschütten muß ich dir. Ich liebe dich, das weißt du , und ich möcht gern, daß wir uns bald heiraten; aber, Schietwetter un Düvel in de Tünn, ich bin nicht glücklich mit dir.

CHARLOTTE: Wieso? Was ist denn aufeinmal los?

PIERROT: Du machst mir halt Kummer, das ist los.

CHARLOTTE: Aber wieso denn?

PIERROT: Verfluchtnochmal, du liebst mich nicht.

CHARLOTTE: Ah ja, sonst noch was?

PIERROT: Nein, nichts sonst, und das ist auch genug.

CHARLOTTE: Schietkram, Pierrot, das sagst du mir doch jeden Tag, du sagst mir immer dasselbe.

PIERROT: Ich sag dir immer dasselbe, weils immer dasselbe ist. Wenn `s nicht immer dasselbe wär, tät ich dir ja nicht immer dasselbe sagen.

CHARLOTTE: Aber was soll ich machen? Was willst du?

PIERROT: Herrjemine, ich will, daß du mich lieben tust.

CHARLOTTE: Ich liebe dich nicht?

PIERROT: Nein, du liebst mich nicht; obwohl ich alles, was ich dazu tun konnte, dazugetan hab: ich hab dir, ich sags ganz ohne Vorwurf, bei jedem Händler, der vorbeikam, Bänder gekauft, ich hab mir fast den Hals gebrochen, um dir Vogelnester vom Baum zu holen, ich laß dir zu deinem Namenstag aufspielen; aber das alles ist, als würd ich immer wieder mit dem Kopf gegen die Wand rennen. Schau, das ist weder schön noch anständig, die Leut, die einen lieben tun, nicht lieben zu tun .

CHARLOTTE: Aber, mein Gott, ich liebe dich doch.

PIERROT: Ja, da hast du dir ja eine nette Art ausgesucht, mich zu lieben , hast du dir.

CHARLOTTE: Wie hättest du`s denn gern?

PIERROT: Ich will, daß du mich so lieben tust, wie man lieben tut, wenn man lieben tut, wie es sich gehört.

CHARLOTTE: Ja, liebe ich dich denn nicht, wie es sich gehört?

PIERROT: Nein: wenn es so wär, dann tät man`s doch sehen, an tausend kleinen Albernheiten, die man sich ausdenkt für den, den man richtig liebt. Guck dir die dicke Thomasse an, wie die hinter dem kleinen Robain her ist: sie turnt immer um ihn rum und ärgert ihn und läßt ihm keine Ruhe, immerzu treibt sie ihre Späße mit ihm oder haut ihm mal eins aufn Po im Vorübergehn; und einmal ,da sitzt er aufm Schemel, da zog sie ihm den unterm Hintern weg, daß er der Länge nach hinflog. Ja, da sieht man sofort, wer wen liebt. Aber du, du redest nicht mal mit mir und stehst immer nur rum wie ein Holzklotz. Aber ich könnt zwanzigmal an dir vorbeigehen, du würdest dich nich rühren und mir mal einen Schlag versetzen, oder mal was sagen. Das ist nicht schön, nein, kalt ist es geworden unter den Menschen.

CHARLOTTE: Ja, wie hättest du`s denn gern? Das ist mein Temperament, ich kann mich doch nicht umändern.

PIERROT: Es geht nicht ums Temperament. Wenn man miteinander geht, so als Freund, dann zeigt man das auch immer ein bißchen.

CHARLOTTE: Kurz und gut, Pierrot, ich liebe dich so wie ich kann, und wenn dir das nicht reicht, dann mußt du dir eine andere suchen.

PIERROT: Aha, so nicht, mit mir nicht. Würdest du so reden, wenn du mich lieben tätst?

CHARLOTTE: Warum quälst du mich immer so?

PIERROT: Schietkram, was mach ich denn nun schon wieder falsch? Ich will doch nur ein bißchen eine Liebe.

CHARLOTTE: Aha! Gib Frieden, sag ich, und hör auf dauernd auf mir herumzuhacken. Vielleicht kommt es dann auf einmal von selber - einfach so.

PIERROT: Schlag ein, Charlotte.

CHARLOTTE: Also gut, meinetwegen.

PIERROT: Versprich mir, daß du dich bemühst, mich mehr zu lieben.

CHARLOTTE: Ich werde tun, was ich tun kann, aber es muß von selber kommen. Pierrot, ist der dort der gnädige Herr?

PIERROT: Ja, das ist er.

CHARLOTTE: Oh, mein Gott, ist der nett, wär das ein Jammer gewesen, wenn der ersoffen wär!

PIERROT: Ich komm gleich wieder, ich geh nur was trinken; nach all der Plackerei brauch ich eine kleine Erfrischung.

## **Don Juan II. Akt, 2. Szene**

Don Juan, Sganarelle, Charlotte

DON JUAN: Unser Vorhaben ist gescheitert, Sganarelle, und dieser unerwartete Sturm hat mit unserem Boot auch unsere Pläne umgeworfen; aber, ich gestehe es dir, das Bauernmädchen, das ich gerade verließ, entschädigt mich für dieses Mißgeschick. Bei ihr fand ich Reize, die mich den Kummer über unser mißglücktes Unternehmen vergessen ließen. Dieses Herz wird mir nicht entkommen, denn ich habe es bereits in eine Verfassung gebracht, die mich nicht lange wird seufzen lassen.

SGANARELLE: Gnädiger Herr, Ihr erstaunt mich immer wieder. Mit knapper Not sind wir dem Tod von der Schippe gehüpft, und statt dem Himmel für seine Gnade zu danken, tut Ihr schon wieder alles dafür seinen Zorn durch Eure erotischen Phantasien und Liebesverbr. ... (Don Juan sieht ihn drohend an) auf Euch zu ziehen. - Schweig, Schurke, der du bist, du weißt nicht, was du sagst, und der gnädige Herr weiß sehr wohl, was er tut. Gehn wir!

DON JUAN: (erblickt Charlotte) Ah, ah, woher kommt denn dieses andere Mädchen, Sganarelle? Hast du je etwas Hübscheres gesehn? Sag mal, findest du nicht auch, daß sie der anderen in nichts nachsteht?

SGANARELLE: Aber sicher. - (à part) Noch ein Eroberungsfeldzug.

DON JUAN: Meine Schöne, wem verdanke ich diese überaus erfreuliche Begegnung? In dieser ländlichen Gegend, zwischen Bäumen und Felsen, findet man plötzlich Wesen wie Sie?

CHARLOTTE: Wie Ihr seht, gnädiger Herr.



DON JUAN: Sind Sie aus diesem Dorf?

CHARLOTTE: Ja, gnädiger Herr.

DON JUAN: Und Sie wohnen hier?

CHARLOTTE: Ja, gnädiger Herr.

DON JUAN: Und sie heißen?

CHARLOTTE: Charlotte, zu Euren Diensten, gnädiger Herr.

DON JUAN: Welche Schönheit! Und wie durchbohrend Ihr Blick!

CHARLOTTE: Gnädiger Herr, Ihr beschämt mich!

DON JUAN: Ach nein, warum denn sich schämen, wenn man die Wahrheit über sich hört. Sganarelle, was sagst du? Hat man je etwas Entzückenderes gesehen? Drehen Sie sich ein wenig, bitte. Wie hübsch Sie gewachsen sind! Heben Sie ein wenig den Kopf, sein Sie so gütig! Ah, was für ein süßes Gesicht! Öffnen Sie Ihr Augen weit. Ach, sind die schön! Lassen Sie mich Ihre Zähne sehn, ich bitte Sie. Ach, wie zärtlich sie sind, und diese aufregenden Lippen! Ich bin hingerissen! Ich habe noch nie zuvor ein so bezauberndes Geschöpf gesehen!

CHARLOTTE: Ach, das sagt Ihr nur so, gnädiger Herr. Ich weiß nicht, ob Ihr Euch über mich lustig macht oder nicht.

DON JUAN: Ich mich über Sie lustig machen? Gott bewahre! Ich liebe Sie so sehr, und das, was ich sage, kommt aus tiefstem Herzen.

CHARLOTTE: Wenn das so ist, bin ich Euch sehr verbunden.

DON JUAN: Aber nein, Sie sind nicht dem verbunden, was ich sage, Sie sind nur Ihrer Schönheit verpflichtet.

CHARLOTTE: Gnädiger Herr, das ist alles zu schön, um wahr zu sein, und ich bin nicht schlau genug, daß ich Euch antworten könnt.

DON JUAN: Sganarelle, sieh dir nur mal ihre Hände an.

CHARLOTTE: Pfui, gnädiger Herr, sie sind ganz schwarz, ich weiß auch nicht wie . .

DON JUAN: Was sagen Sie da! Es sind die schönsten Hände der Welt. Lassen Sie mich diese Hände küssen, ich bitte Sie.

CHARLOTTE: Das ist zuviel der Ehre, gnädiger Herr, und wenn ich das gewußt hätte, dann hätte ich sie mir mit Kleie gewaschen.

DON JUAN: Erzählen Sie mir, schöne Charlotte, Sie sind doch nicht etwa verheiratet?

CHARLOTTE: Nein, gnädiger Herr, aber ich soll `s bald, mit dem Sohn unserer Nachbarin Simonette, dem Pierrot.

DON JUAN: Wie? Ein Geschöpf wie Sie soll die Frau eines einfachen Bauern werden? Nein, nein, das hieße ja soviel Schönheit zu entweihen, und außerdem seid Ihr nicht dazu geboren, in so einem Nest zu bleiben. Sie verdienen ohne Zweifel eine glänzendere Zukunft, und der Himmel, der es gut mit Ihnen meint, hat mich direkt hierher geführt, um diese Heirat zu verhindern, und Ihren Reizen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Denn ich liebe Sie von ganzem Herzen, schöne Charlotte, und es liegt nur bei Ihnen, ob ich Sie von diesem armseligen Ort befreie und Ihnen zu dem ver helfe, was Sie verdienen. Diese Liebe kam sehr plötzlich, aber das ist die Wirkung Ihrer großen Schönheit Charlotte. Man liebt Sie in einer Viertelstunde so sehr, wie eine andere in sechs Monaten.

CHARLOTTE: Aber wirklich, gnädiger Herr, ich weiß gar nicht, was ich machen soll, wenn Ihr so redet. Was Ihr mir sagt, behagt mir sehr, und ich hätte alle Lust der Welt Euch zu glauben. Aber von kleinauf hab ich gehört, daß man gnädigen Herren nicht glauben soll, und bei Hof gibt es viele Schmeichler, die ein Mädchen nur verführen wollen.

DON JUAN: Zu denen gehöre ich nicht.

SGANARELLE: Ih, bewahre!

CHARLOTTE: Seht, gnädiger Herr, es ist kein Vergnügen, verführt und sitzengelassen zu werden. Ich bin ein armes Bauernmädchen; aber ich habe den Ruf, anständig zu sein, und da wär ich lieber tot als in der Schande.

DON JUAN: Ich sollte grausam genug sein, Sie zu verführen? Und feige genug, Sie zu entehren? Nein, nein: ich besitze ein sehr ausgeprägtes Gewissen. Ich liebe Sie Charlotte, und das mit der besten Absicht und in allen Ehren. Zum Zeichen, daß ich es ernst meine, sollen Sie wissen, daß ich im Sinn habe, Sie zu heiraten. Wollen Sie einen noch deutlicheren Beweis? Ich bin dazu bereit, wann immer Sie wollen. Dieser Mann hier ist mein Zeuge für das Wort, das ich Ihnen gegeben habe.

SGANARELLE: Nein, nein, Sie müssen keine Angst haben, er wird Sie heiraten, sooft Sie wollen.

DON JUAN: Ach, Charlotte, ich sehe wohl, daß Sie mich noch nicht gut genug kennen. Sie tun mir großes Unrecht, wenn Sie mich wie all die anderen beurteilen; überall auf der Welt gibt es Schurken, Kerle, die auf nichts anderes aus sind, als ein Mädchen zu mißbrauchen, aber zu denen dürfen Sie mich nicht zählen und dürfen nicht an der Ernsthaftigkeit meiner Absichten zweifeln. Außerdem schützt Sie Ihre Schönheit. Wenn man so aussieht wie Sie, braucht man sich diese Art Sorgen nicht zumachen. Sie sehen nicht aus, wie jemand, der sich mißbrauchen ließe. Und ich, muß ich Ihnen gestehen, würde mir eher das Herz mit tausend Stichen durchbohren, als daß ich nur mit dem Gedanken spielte, Ihnen etwas vorzutäuschen.

CHARLOTTE: Mein Gott, ich weiß nicht, ob Ihr die Wahrheit sagt oder nicht; aber Ihr macht, daß man Euch glaubt.

DON JUAN: Sie tun recht daran, mir zu glauben, und ich bestätige noch einmal das Versprechen, das ich Ihnen gab. Nehmen Sie nicht an? Wollen Sie nicht meine Frau werden?

CHARLOTTE: Ja, vorausgesetzt, daß meine Tante will.

DON JUAN: Schlagen Sie ein, Charlotte, als Zeichen Ihrer Zustimmung.

CHARLOTTE: Aber bitte, gnädiger Herr, täuscht mir nichts vor, ich bitte Euch. Ihr habt ein Gewissen und Ihr seht, wie ich euch im guten Glauben folge.

DON JUAN: Wie? Sie zweifeln immer noch an meiner Aufrichtigkeit! Soll ich einen gewaltigen Schwur tun? Daß der Himmel . . .

CHARLOTTE: Nein, nicht schwören, ich glaube Euch.

DON JUAN: Geben Sie mir einen kleinen Kuß als Unterpand Ihres Wortes.

CHARLOTTE: Ach, gnädiger Herr, wartet nur bis nach der Hochzeit, dann küß ich Euch, soviel Ihr wollt.

DON JUAN: Also gut, schöne Charlotte, wie Sie wünschen; überlassen Sie mir nur Ihre Hand und dulden Sie, daß ich mit tausend Küssen meinem Entzücken Ausdruck verleihe, das mich . .

### **Don Juan, II. Akt, 3. Szene**

Don Juan, Sganarelle, Charlotte, Pierrot

PIERROT (stellt sich zwischen die beiden und stößt Don Juan weg): Sachte, sachte, gnädiger Herr, reißt Euch am Riemen, bitteschön. Ihr habt Euch zu sehr erhitzt, Ihr holt Euch noch das Fieber.

DON JUAN (schubst Pierrot brutal weg): Wo kommt dieser unverschämte Kerl her?

PIERROT: Ich sage Euch, reißt Euch am Riemen, und hört auf, unsere Bräute zu streicheln!

CHARLOTTE (nimmt Pierrot am Arm): Laß ihn in Ruhe , Pierrot.

PIERROT: Was? Ich soll ihn in Ruhe lassen? Nö, mach ich nich`!

DON JUAN: Ah!

PIERROT: Nur, weil Ihr ein gnädiger Herr seid, meint Ihr, Ihr könnt unsere Frauen vor unseren Augen abknutschen? Knutscht doch Eure eigenen Frauen ab!

DON JUAN: Hä?

PIERROT: Hä? (Don Juan gibt ihm eine Ohrfeige) Nich`Hauen! (noch eine) Schietwetter! (noch eine) Schietwetter un Düvel! (noch eine) Schietwetter un Düvel in deTünn! - Das macht man nich`, Leute hauen! Das ist der Dank, daß ich Euch vorm Ersaufen gerettet hab.

CHARLOTTE: Reg dich nicht auf, Pierrot.

PIERROT: Ich will mich aber aufregen, und du, du bist ein Luder, daß er so mit dir herumschmusen darf.

CHARLOTTE: Oh, Pierrot, das ist gar nicht so wie du denkst! Der gnädige Herr will mich heiraten, und da darfst du doch nicht so zornig werden.

PIERROT: Was? Du bist doch mit mir verlobt!

CHARLOTTE: Das macht doch nichts, Pierrot. Wenn du mich liebst, dann solltest du dich freuen, daß ich eine Gnädige werde.

PIERROT: Verfluchtnocheins, nein! Ich möchte dich lieber krepieren sehn als mit `nem andern.  
CHARLOTTE: Geh, Pierrot, hör auf - wenn ich erst eine Gnädige bin, dann kriegst du was zu verdienen und du bringst uns immer Butter und Käse ins Haus.

PIERROT: Himmelherrgott, nix bring ich dir, und wenn du mir das Doppelte bezahlen tätst! Wie kommt`s, daß du auf das hörst, was er dir sagt? Verdammter Mist! Wenn ich das vorher gewußt hätte, dann hätt ich den nicht aus dem Wasser gezogen, und ich hätt ihm ordentlich eins mit dem Ruder auf die Birne gegeben.^

DON JUAN (nähert sich ihm, um ihn zu schlagen): Was sagst du da?

PIERROT (versteckt sich hinter Charlotte): Ich hab keine Angst vor niemand.

DON JUAN (verfolgt ihn): Warte nur!

PIERROT (wechselt die Seite): Mir kann keiner!

DON JUAN: Das werden wir ja sehen!

PIERROT (rettet sich wieder hinter Charlotte): Das haben schon ganz andre versucht!

DON JUAN: (sein Schlachtruf) Hu ääää!

SGANARELLE: Ach gnädiger Herr, laßt doch den armen Kerl laufen! Es lohnt doch nicht zu kämpfen! Hör zu, Kleiner, zieh dich zurück und halt die Klappe!

PIERROT (baut sich vor Sganarelle auf und sagt herausfordernd in Don Juan`s Richtung): Ich werd`s ihm schon zeigen!

DON JUAN (hebt die Hand, um Pierrot eine zuknallen, doch der duckt sich, so daß Sganarelle die Ohrfeige bekommt.): Ja? Und ich werd es dir zeigen!

SGANARELLE (zum hockenden Pierrot): Die Pest soll dich holen!

DON JUAN: Das hast du von deinem Mitleid.

PIERROT: Ich geh jetzt und sag alles der Tante!

DON JUAN: Endlich! Nun werde ich doch noch der Glückliche aller Männer und ich würde dieses Glück gegen nichts auf der Welt tauschen. Welche Wonnen, wenn Sie erst mein Gattin sein werden? Und wie . . .

### **Don Juan, II. Akt, 4. Szene**

Don Juan, Sganarelle, Charlotte, Mathurine

SGANARELLE (erblickt Mathurine): Ah! Ah!

MATHURINE: Gnädiger Herr, was!?! Ihr da mit der Charlotte? Redet Ihr mit Ihr etwa auch von Liebe?

DON JUAN (zu Mathurine): Nein, ganz im Gegenteil, sie würde gerne meine Frau werden, aber ich hab ihr gesagt, daß ich bereits mit Ihnen verlobt bin.

CHARLOTTE: Was will denn die Mathurine von Ihnen?

DON JUAN (leise, zu Charlotte): Sie ist eifersüchtig mich mit Ihnen sprechen zu sehen, und sie wäre gern mit mir verheiratet; aber ich habe ihr gesagt, daß ich Sie will.

MATHURINE: Was? Charlotte . . .

DON JUAN (leise, zu Mathurine): Alles, was Sie ihr sagen werden, wird umsonst sein; sie hat es sich in den Kopf gesetzt.

CHARLOTTE: Was denn? Mathurine . . .

DON JUAN (leise zu Charlotte): Es ist völlig aussichtslos, mit ihr zu reden; Sie treiben ihr diese Flausen nicht aus.

MATHURINE: Ist sie . . . ?

DON JUAN (leise, zu Mathurine): Unmöglich, sie zur Vernunft zu bringen.

CHARLOTTE: Ich möchte . . .

DON JUAN (leise, zu Charlotte): Sie ist eigensinniger als alle Teufel zusammen.

MATHURINE: Wirklich . . .

DON JUAN (leise, zu Mathurine): Sprechen Sie nicht mit ihr, sie ist eine Verrückte.

CHARLOTTE: Ich denke . . .

DON JUAN (leise, zu Charlotte): Lassen Sie sie, sie ist eine Besessene.

MATHURINE: Nein, nein, ich muß mit ihr reden.

CHARLOTTE: Ich möchte ihre Gründe hören.

MATHURINE: Was?

DON JUAN (leise, zu Mathurine): Ich wette, Sie sagt Ihnen, ich hätte ihr die Ehe versprochen.

CHARLOTTE: Ich . . .

DON JUAN (leise, zu Charlotte): Wetten, daß sie behauptet, ich hätte ihr mein Wort gegeben, sie zur Frau zu nehmen?

MATHURINE: He, Charlotte, man kommt einer andren nicht einfach in die Quere.

CHARLOTTE: Und du bist nicht nett, Mathurine, weil du eifersüchtig bist, wenn der gnädige Herr mit mir spricht.

MATHURINE: Mich hat der gnädige Herr zuerst gesehen.

CHARLOTTE: Wenn er dich als erste gesehen hat, dann hat er mich als zweite gesehen, und mir hat er die Ehe versprochen.

DON JUAN (leise, zu Mathurine): Na also, was habe ich Ihnen gesagt?

MATHURINE: Küß die Hand, mir, nicht dir, mir hat er die Ehe versprochen.

DON JUAN (leise, zu Charlotte): Na, hab ichs nicht erraten?

CHARLOTTE: Geh doch bitte; mir, sag ich dir, mir und nicht dir.

MATHURINE: Du spinnst ja; noch mal sag ich`s dir, mir und nicht dir.

CHARLOTTE: Da ist er und er kann dir sagen, daß ich recht hab.

MATHURINE: Da ist er und kann widersprechen, wenn ich unrecht hab.

CHARLOTTE: Gnädiger Herr, habt Ihr ihr die Ehe versprochen?

DON JUAN (leise, zu Charlotte): Machen Sie sich über mich lustig?

MATHURINE: Ist es wahr, gnädiger Herr, daß Ihr Euer Wort gegeben habt, Ihr Mann zu werden?

DON JUAN (leise, zu Mathurine): Wie können Sie so etwas nur denken?

CHARLOTTE: Ihr hört ja, daß sie's behauptet.

DON JUAN (leise, zu Charlotte): Lassen Sie sie .

MATHURINE: Ihr seid Zeuge, sie versichert`s.

DON JUAN (leise, zu Mathurine): Lassen Sie sie reden.

CHARLOTTE: Nein, nein, ich will die Wahrheit wissen.

MATHURINE: Ein Urteil will ich.

CHARLOTTE: Ja, Mathurine, der gnädige Herr wird dir zeigen, was für ein Grünschnabel du bist.

MATHURINE: Ja, Charlotte, der gnädige Herr wird dich schon zurechtstutzen .

CHARLOTTE: Bitte, gnädiger Herr, sagt Ihr, wie es ist.

MATHURINE: Macht ein Ende, gnädiger Herr.

CHARLOTTE (zu Mathurine): Du wirst ja sehen.

MATHURINE (zu Charlotte): Du wirst ja selber sehen.

CHARLOTTE (zu Don Juan): Also redet.

MATHURINE (zu Don Juan): So spricht .

DON JUAN (verlegen, zu beiden): Was soll ich Ihnen sagen? Sie behaupten beide, ich hätte Ihnen die Ehe versprochen. Weiß nicht jede von Ihnen, wie es sich wirklich verhält, ohne das weitere Erklärungen nötig wären? Warum sollte ich etwas zweimal sagen? Die, welcher ich wirklich das Versprechen gab, kann sich doch über jeden Zweifel erhaben fühlen und muß sie sich Sorgen machen, wenn ich mein Versprechen halte? Kein Gespräch wird die Dinge befördern, man muß handeln, nicht reden, Taten entscheiden, nicht Worte. Außerdem möchte ich nichts lieber, als Sie beide miteinander zu versöhnen, denn man wird sehen, wenn ich einmal heiraten werde, welcher von beiden mein Herz gehört. (leise zu Mathurine) Lassen Sie sie denken, was sie will. (leise, zu Charlotte) Lassen Sie ihr ihre Einbildung. (leise, zu Mathurine) Ich bete Sie an. (leise zu Charlotte) Ich bin ganz der Ihre (leise, zu Mathurine) Neben Ihnen sind alle anderen häßlich. (leise, zu Charlotte) Man kann keine andre mehr ertragen, wenn man Sie gesehen hat. - Ich habe eine Kleinigkeit zu erledigen; in einer Viertelstunde bin ich wieder da. (Er geht).

CHARLOTTE (zu Mathurine): Ich bin die, die er liebt.

MATHURINE (zu Charlotte): Ich bin`s, die er heiratet.

SGANARELLE: Ach, arme Mädchen seid ihr. Mitleiderweckende Unschuld! Ich kann nicht mehr länger zusehn, wie ihr in euer Unglück rennt. Glaubt mir, die eine wie die andere: freut euch nicht über die Geschichten, die er mit euch anstellt und bleibt in eurem Dorf.

DON JUAN (zurückkommend) Ich möchte doch zu gern wissen, warum Sganarelle mir nicht folgt.

SGANARELLE: Mein Herr ist ein Betrüger, er hat nichts anderes im Sinn, als euch zu verführen, genauso, wie er schon viele andere verführt hat; er heiratet die halbe Menschheit, und . . . (er erblickt Don Juan) Das ist nicht wahr, und wenn euch jemand sowas erzählt, dann müßt ihr ihm sagen, daß er lügt. Mein Herr heiratet nicht die halbe Menschheit, und er ist kein Betrüger, er hat nie jemanden hereingelegt und auch nie jemanden verführt. Ach, schau an, da ist er ja, fragt ihn ruhig selbst.

DON JUAN: Ja.

SGANARELLE: Gnädiger Herr, die Welt ist voll von Verleumdern, und zur Vorbeugung hab ich den Mädchen gesagt, daß sie sich hüten sollen jeden Tratsch und Klatsch zu glauben und stattdessen die Lügner zu entlarven.

DON JUAN: Sganarelle.

SGANARELLE: Ja, gnädiger Herr, Ihr seid ein Ehrenmann, und dafür verbürge ich mich.

DON JUAN: Hm!

SGANARELLE: Und, wer das Gegenteil behauptet, ist einfach nur frech!



**Don Juan, II. Akt, 5. Szene**

Don Juan, Sganarelle, Charlotte, Mathurine, La Ramée

LA RAMÉE: Herr, ich komme, Sie zu warnen; es steht nicht gut für Sie .

DON JUAN: Wie das?

LA RAMÉE: Zwölf Berittene suchen Sie. Sie werden jeden Augenblick hier sein. Ich weiß nicht, wie man Sie ausfindig gemacht hat, aber ich habe die Nachricht von einem Bauern erfahren, den sie verhört haben und der Sie beschreiben konnte. Die Zeit drängt; je schneller Sie aufbrechen, desto besser.

DON JUAN (zu Charlotte und Mathurine): Dringende Angelegenheiten zwingen mich zur Abreise; aber ich bitte Sie, sich meines Versprechens zu erinnern, und ich werde noch vor morgen abend von mir hören lassen. (Charlotte und Mathurine gehen) Der Kampf ist zu ungleich, ich muß eine Strategie entwickeln, um dem Unglück zu entgehen. Ich werde mit Sganarelle die Kleider tauschen, und ich . . .

SGANARELLE: Gnädiger Herr, das soll wohl ein Scherz sein? In Euren Kleidern setzt Ihr mich dem Tod aus . . .

DON JUAN: Komm schnell - das war wohl zuviel der Ehre; glücklich der Diener, der in die ruhmreiche Lage kommt, für seinen Herrn zu sterben.

SGANARELLE: Vielen Dank für die Ehre. O Himmel, wenn es ans Sterben geht, dann erweise mir die Gnade, nicht mir einem anderen verwechselt zu werden!

**Don Juan, III. Akt, 1. Szene**

Don Juan (als Mann vom Lande verkleidet), Sganarelle (als Arzt verkleidet)

SGANARELLE: Nun, gnädiger Herr, gebt zu, daß ich recht habe, und wir nun zu unser beider Bestem verkleidet sind. Eure erste Idee war noch nicht ganz ausgereift, und dies hier macht uns noch unkenntlicher als Ihr eigentlich vorhattet.

DON JUAN: Du siehst wirklich gut aus, und ich wüßte zu gern, wo du dieses lächerliche Zubehör ausgegraben hast .

SGANARELLE: Ja? Das gehörte alles einem alten Arzt, und der hat es als Pfand dort hinterlassen, wo ich es herhab', und ich hab dafür ganz schön viel Geld hinlegen müssen. Aber wißt Ihr, gnädiger Herr, daß mir dieses Aussehen schon so viel Aufsehen eingebracht hat, daß die Leute mich grüßen und mich um Rat fragen wie einen gebildeten Menschen?

DON JUAN: Was sagst du da?

SGANARELLE: Fünf oder sechs Bauern sahen mich vorübergehen und kamen, um meinen Rat zu verschiedenen Krankheiten zu erfragen.

DON JUAN: Du hast ihnen geantwortet, daß du nichts davon verstehst?

SGANARELLE: Ich? Überhaupt nicht. Ich wollte doch nicht das Ansehen meines Aussehens untergraben: ich habe über jedes Übel gründlich nachgedacht, und jedem etwas verschrieben.

DON JUAN: Und welche Medizin hast du ihnen verschrieben?

SGANARELLE: Gnädiger Herr, ich hab die genommen, die mir einfielen; ich hab einfach auf gut Glück verschrieben. Das wäre ein Spaß, wenn die Kranken davon gesund würden, und kämen, um mir zu danken.

DON JUAN: Und warum denn nicht? Aus welchem Grund solltest du nicht in den Genuß derselben Rechte kommen wie alle anderen Ärzte? Sie haben nicht mehr Anteil an der Heilung von Kranken als du, und ihre ganze Kunst ist reines Getue. Sie tun nichts, außer sich im Ruhm ihrer Erfolge zu baden, und du kannst ebenso wie sie vom Glück der Krankheit profitieren und es deiner Medizin zuschreiben, was Zufall und Selbstheilungskräfte bewirkt haben.

SGANARELLE: Wie, gnädiger Herr, Ihr glaubt nicht einmal an die Medizin?

DON JUAN: Sie ist einer der großen Irrtümer der Menschheit.

SGANARELLE: Wie? Ihr glaubt weder an Aufputsch - , noch an Abführ - , noch an Brechmittel?

DON JUAN: Und warum sollte ich daran glauben?

SGANARELLE: Ihr seid wirklich eine ungläubige Seele! Ihr seht doch, daß Brechmittel seit einiger Zeit sehr erfolgreich sind und das Wunder seiner Wirkung selbst die hartnäckigsten Gegner bekehrt hat. Und es ist noch keine drei Wochen her, da konnte ich mich selbst - so wie Ihr mich hier seht - von jener unglaublichen Wirkung überzeugen.

DON JUAN: Und wie?

SGANARELLE: Da lag ein Mann sechs Tage lang im Sterben. Man wußte nicht, was man ihm verschreiben sollte, und alle Arzneien halfen nichts - bis man ihm schließlich Brechmittel gab.

DON JUAN: Und er wurde gesund, nicht wahr?

SGANARELLE: Nein, er starb.

DON JUAN: Eine umwerfende Wirkung!

SGANARELLE: Nicht wahr! Volle sechs Tage konnte er nicht sterben, und dann auf einmal hat's geklappt. Wißt Ihr etwas Wirksameres?

DON JUAN: Du hast recht.

SGANARELLE: Aber lassen wir die Medizin, da Ihr doch nicht daran glaubt, und sprechen wir von etwas anderem. Weil mir diese Kleidung Geist verleiht, fühle ich mich in der Stimmung mit Euch zu debattieren: Ihr wißt sehr wohl, daß Ihr mir Debatten erlaubt, und nur Ermahnungen verboten habt.

DON JUAN: Und jetzt?

SGANARELLE: Ich möchte Euren Gedankengängen ein wenig auf den Grund gehen . Ist es möglich, daß Ihr überhaupt nicht an den Himmel glaubt?

DON JUAN: Lassen wir das.

SGANARELLE: Das heißt also nein. Und an die Hölle?

DON JUAN: Hmmmh . .!

SGANARELLE: Also auch nicht. Und an den Teufel? Bitteschön?

DON JUAN: Ja, ja.

SGANARELLE: Ebensowenig. - Glaubt Ihr an ein Leben nach dem Tod?

DON JUAN: Ah ah ah!

SGANARELLE: Dieser Mensch ist nicht leicht zu bekehren! Glaubt Ihr ein bißchen an den Nikolaus?

DON JUAN: Die Pest soll dich holen!

SGANARELLE: Nein, das dulde ich nicht, selbst wenn es nichts gibt, gibt es doch den Nikolaus, dafür leg ich meine Hand ins Feuer. Aber an irgend etwas muß man doch glauben! Woran glaubt Ihr?

DON JUAN: Woran ich glaube . . .

SGANARELLE: Ja.

DON JUAN: Ich glaube daran, daß zwei und zwei vier sind, und vier und vier acht.

SGANARELLE: Ein schöner Glaube! Und so schöne Grundsätze sind das! Eure Religion, wenn ich Euch recht verstehe, ist also das kleine Einmaleins? Befremdende Spinnereien findet man in den Köpfen der Menschen, und je mehr einer studiert hat, umso dümmer ist er meistens. Ich, gnädiger Herr, ich habe nicht studiert wie Ihr, Gott sei Dank, und niemand kann behaupten, mir je irgendetwas beigebracht zu haben. Aber mit meinem kleinen Verstand, meiner kleinen Vernunft durchschaue ich mehr als alle Bücher, und ich verstehe vollkommen, daß unsere Welt nicht eines nachts von ganz allein entstanden ist. Ich möchte Euch gern fragen, wer diese Bäume da gemacht hat, diese Felsen, diese Erde, und diesen Himmel da über uns und ob das alles sich selbst erschaffen hat. Ihr seid Ihr, zum Beispiel, und Ihr seid hier: Habt Ihr Euch selber gemacht? Bestaunt Ihr nicht auch alle diese Erfindungen, aus denen die menschliche Maschine zusammengesetzt ist und wie wunderbar sie ineinandergreifen? Diese Nerven, diese Knochen, diese Venen, diese Arterien, diese . . . diese Lunge, dieses Herz, diese Leber und all die anderen Bestandteile, die da sind, und die . . . Ach, Mensch, unterbrecht mich doch, wenn Ihr wollt! Ich kann nicht debattieren, wenn man mich nicht unterbricht! Ihr schweigt aus Fleiß und laßt mich nur aus reiner Bosheit weiterreden.

DON JUAN: Ich warte nur, bis du deine Gedankenfolge beendest.

SGANARELLE: Meine Gedankenfolge schließt damit, daß es etwas Wunderbares im Menschen gibt, was auch immer Ihr sagen mögt, und das bleibt auch für alle Gelehrten unerklärlich. Ist das nicht wunderbar, das ich hier bin, und daß es da etwas in meinem Kopf gibt, daß hundert verschiedene Dinge im selben Moment denken kann, und mit meinem Körper macht, was es will? Ich will in die Hände klatschen, die Arme heben, die Augen zum Himmel heben, den Kopf senken, die Füße bewegen, nach rechts gehen, nach links, nach vorne, hinten, mich drehen . . . (er dreht sich und fällt dabei hin)

DON JUAN: Na bravo, deine Gedankenfolge bricht dir das Genick.

SGANARELLE: Verdammt! Schön blöd bin ich, mit Euch ein unterhaltsames Gespräch führen zu wollen! Glaubt doch, was Ihr wollt: es bedeutet mir gar nichts, wenn Ihr in der Hölle landet!

DON JUAN: Aber über soviel Debattiererei sind wir vom Weg abgekommen. Ruf doch bitte diesen Mann dort und frag ihn nach dem Weg.

SGANARELLE: He, hallo, Sie da, Mensch, Bruder, Freund, he, hallo, auf ein Wort!

**Don Juan, III. Akt, 2. Szene**

Don Juan, Sganarelle, Francisque (ein Armer)

SGANARELLE: Sagen Sie uns doch bitte den Weg von hier in die Stadt.

FRANCISQUE: Sie müssen nur immer diesem Weg folgen, meine Herren, und dann am Waldrand rechts. Aber seien Sie auf der Hut, hier treiben sich seit einiger Zeit Räuber herum.

DON JUAN: Ich bin dir sehr verbunden, mein Freund, und danke dir aus ganzem Herzen.

FRANCISQUE: Wenn Sie wollen, Herr, unterstützt ihr mich mit einem Almosen?

DON JUAN: Ah, wie ich sehe, hatte dein Rat einen Hintergedanken .

FRANCISQUE: Ich bin ein armer Mensch, Herr, und lebe hier seit zehn Jahren zurückgezogen in diesem Wald, und ich werde nicht aufhören, den Himmel zu bitten, Ihnen alles erdenklich Gute zu schenken.

DON JUAN: Ach, bitte ihn lieber, daß er dir was zum Anzieh'n gibt statt dich in die Angelegenheiten anderer einzumischen.

SGANARELLE: Sie kennen meinen Herrn nicht, guter Mann, er glaubt nur an zwei und zwei ist vier und vier und vier ist acht.

DON JUAN: Womit beschäftigst du dich inmitten dieser Bäume?

FRANCISQUE: Jeden Tag zum Himmel zu beten für den Reichtum derer, die so freundlich waren, mir ein kleines Almosen zu geben.

DON JUAN: Dann machst du das hier also zu nichts anderem, als zu deinem Vergnügen?

FRANCISQUE: Ach, Herr, ich bin der bedürftigste Mensch der Welt.

DON JUAN: Du machst dich über mich lustig: ein Mensch, der den ganzen Tag zum Himmel betet, dem kann es doch an nichts fehlen .

FRANCISQUE: Ich versichere Ihnen, Herr, daß ich die meiste Zeit nicht einmal ein Stück Brot zwischen die Zähne kriege.

DON JUAN: Sehr seltsam, deine Gebete werden schlecht belohnt, scheint mir. Ich gebe dir einen Louisdor, wenn du einmal fluchst.

FRANCISQUE: Ah, Herr, Sie wollen, daß ich eine solche Sünde begehe?

DON JUAN: Du mußt nur entscheiden, ob du einen Louisdor verdienen willst oder nicht. Hier ist er und ich gebe ihn dir, wenn du fluchst - also los, fluche.

FRANCISQUE: Herr!

DON JUAN: Ohne Fluchen, kein Geld!

SGANARELLE: Geh, geh, fluch doch ein bißchen - es gibt Schlimmeres.

DON JUAN: Nimm, hier ist es, nimm, sag ich, aber fluche endlich .

FRANCISQUE: Nein, Herr, lieber sterbe ich vor Hunger.

DON JUAN: Geh, geh, ich gebe ihn dir aus Liebe zur menschlichen Natur. - Aber was seh ich da? Ein Mann wird von dreien angegriffen! Dieser Kampf ist zu ungleich, und ich kann solche Feigheit nicht ertragen.(er stürmt zum Ort des Kampfes)

### **Don Juan, III. Akt, 3. Szene**

Don Juan , Sganarelle, Don Carlos

SGANARELLE: Mein Herr ist ein echter Irrer, sich einer Gefahr auszusetzen, die ihn gar nicht gesucht hat. Aber, das muß ich ihm lassen, seine Hilfe war nützlich und die beiden haben die drei in die Flucht geschlagen.

DON CARLOS (den Degen in der Hand): An der Flucht dieser Räuber sieht man, welche Hilfe mir Ihr Arm war. Erlauben Sie, mein Herr, daß ich Ihnen für Ihr beherztes Eingreifen danke und Ihnen . . .

DON JUAN: Ich habe nichts getan, was Sie an meiner Stelle nicht ganz genauso getan hätten. Unsere Ehre steht bei solchen Anlässen auf dem Spiel, und das Vorgehen dieser Kerle war so feige, daß sich dem nicht zu widersetzen bedeutet hätte, daran teilzunehmen. Aber wodurch konnten Sie in deren Hände geraten?

DON CARLOS: Durch Zufall hatte ich mich von meinem Bruder und unseren Leuten entfernt; und als ich versuchte, sie wiederzufinden, ging ich diesen Räufern in die Falle, die zuerst mein Pferd töteten, und die, ohne Ihre Tapferkeit, mit mir sicher genauso verfahren wären.

DON JUAN: Haben Sie vor, in die Stadt zu gehen?

DON CARLOS: Wir müssen auf dem Land bleiben, mein Bruder und ich, wegen einer dieser ärgerlichen Affären, die uns Edelleute dazu bringt, uns selbst und unsere Familie zu opfern, um dem strengen Gebot der Ehre Genüge zu leisten, mit der trüben Aussicht, bei einem vollendeten Triumph entweder das Leben zu verlieren oder die Heimat verlassen zu müssen.

Darum finde ich es schrecklich, ein Edelmann zu sein; alle Vorsicht und aller Anstand seiner Lebensführung kann ihn nicht davor schützen, durch den Ehrenkodex an die Ausschweifungen anderer gebunden zu sein, und sein Leben, seine Ruhe und sein Besitz sind jederzeit durch den erstbesten Hitzkopf gefährdet, dem es einfällt, ihn zu beleidigen, was für den Mann von Ehre bedeutet, sich duellieren zu müssen.

DON JUAN: Man hat aber den Vorteil, den, der einen mutwillig beleidigt, in dieselbe Gefahr zu bringen und ihm das Leben schwer zu machen. Fänden Sie es sehr indiskret, wenn ich Sie frage, in welcher Affäre Sie unterwegs sind?

DON CARLOS: Die Sache ist so bekannt, daß man kein Geheimnis mehr aus ihr machen muß. Steht die Beleidigung erst mal im Raum, dann geht es unserer Ehre nicht darum unsere Scham zu verbergen, sondern unsere Rache zu beginnen und unsere Absicht aller Welt zu verkünden. Und so kann ich Ihnen ohne zu zögern sagen, daß wir unsere Schwester, die von Don Juan Tenorio, Sohn des Don Louis Tenorio, entehrt und aus dem Kloster entführt wurde, rächen wollen. Seit einigen Tagen sind wir hinter ihm her, und auf den Bericht eines Bedienten hin, daß er zu Pferd, von vier oder fünf Mann begleitet, in dieser Richtung unterwegs sei, waren wir ihm bereits auf der Spur. Aber alle unsere Bemühungen waren erfolglos, und wir konnten nicht herausfinden, wo er abgeblieben ist.

DON JUAN: Kennen Sie ihn, mein Herr, diesen Don Juan, von dem Sie sprechen?

DON CARLOS: Nein, ich kenne ihn nicht. Ich habe ihn nie gesehen, und weiß nur, wie er meinem Bruder beschrieben wurde; aber er hat einen schlechten Ruf, und ist ein Mann, dessen Lebenswandel . . .

DON JUAN: Halten Sie ein, mein Herr, ich bitte Sie. Er gehört zu meinen Freunden, und es wäre feige von mir, sich üble Nachrede über ihn anzuhören, ohne die Konsequenzen zu ziehen.

DON CARLOS: Dann will ich Ihnen zuliebe schweigen, mein Herr, das ist ja wohl das mindeste, was ich Ihnen schulde, nachdem Sie mir das Leben gerettet haben, daß ich über einen Menschen, den Sie kennen, nicht spreche, wenn ich nur Schlechtes über ihn zu sagen weiß. Aber, was für ein Freund er Ihnen auch sein mag, so hoffe ich doch, daß Sie sein Verhalten mißbilligen und Ihnen unser Bedürfnis nach Rache nicht unbegreiflich erscheint.

DON JUAN: Im Gegenteil, ich will Ihnen behilflich sein, und Ihnen unnütze Anstrengungen ersparen. Ich bin Don Juan's Freund, daran kann ich nichts ändern; aber es ist nicht einzusehen, daß er ungestraft Leute von Stand beleidigt, und so stehe ich zu Ihren Diensten, Ihnen an seiner Stelle zu Ihrem Recht zu verhelfen.

DON CARLOS: Und welches Recht kann diese Art von Beleidigung ungeschehen machen?

DON JUAN: Jedes, das Ihre Ehre sich aussucht; und, ohne daß Sie sich noch länger bemühen, Don Juan zu suchen, verpflichte ich mich dazu, daß Sie ihn finden werden, wo und wann es Ihnen beliebt.

DON CARLOS: Diese Aussicht ist sehr verlockend für ein beleidigtes Herz, mein Herr, aber, nach allem, was ich Ihnen verdanke, wäre es mir unerträglich, wenn Sie da mithineingezogen würden.

DON JUAN: Ich bin Don Juan so verbunden, daß er sich nicht schlägt, wo ich mich nicht auch schlage. Ich stehe für ihn ein, wie für mich selbst, und Sie brauchen nur zu sagen, wann er erscheinen soll, um Ihnen Satisfaktion zu geben.

DON CARLOS: Wie grausam ist mein Schicksal! Muß ich ausgerechnet Ihnen mein Leben verdanken, und muß Don Juan einer Ihrer Freunde sein?

### **Don Juan, III. Akt, 4. Szene**

Don Juan, Sganarelle, Don Carlos, Don Alonso (mit Gefolge)

DON ALONSO: Gebt den Pferden zu trinken und kommt uns dann nach. Ich will ein wenig zu Fuß gehen. Oh Himmel! Was sehe ich da! Was? Mein Bruder, Sie hier mit unserem Todfeind?

DON CARLOS: Unserem Todfeind?

DON JUAN (tritt drei Schritte zurück und legt stolz seine Hand auf den Degengriff): Ja, ich bin Don Juan, und auch wenn Ihr in der Überzahl seid, werde ich meinen Namen nicht verheimlichen.

DON ALONSO: Verräter, du mußt sterben, und . . .

DON CARLOS: Halten Sie ein, mein Bruder. Ich verdanke ihm mein Leben, ohne sein Eingreifen hätten mich die Räuber, auf die ich traf, getötet.

DON ALONSO: Und wollen Sie, daß dieser Einwand unsere Rache zunichte macht? Nichts, was wir aus feindlicher Hand empfangen, kann so verdienstvoll sein, daß es uns im Innersten verpflichtet. Mißt man den Dank, dem wir ihm schulden, an seiner Schuld, dann wirkt Ihre Dankbarkeit lächerlich. Und da die Ehre unendlich viel kostbarer ist als das Leben, schulden wir dem nichts, dem wir das Leben verdanken, wenn er uns der Ehre beraubt hat.

DON CARLOS: Ich kenne den Unterschied, mein Bruder, den ein Edelmann zwischen dem einen und dem anderen machen soll, und meine Dankbarkeit läßt selbstverständlich nicht den Zorn über die Entehrung verlöschen, aber erlauben Sie, daß ich ihm hier zurückerstatte, was ich ihm schulde, daß ich das Leben, das er mir gab mit einem Aufschub unserer Rache bezahle, und ihn ein paar Tage die Freiheit genießen lasse als Frucht seiner Wohltat.

DON ALONSO: Nein, nein, daß hieße, unsere Rache aufs Spiel zu setzen, und eine solche Gelegenheit kommt nicht noch einmal. Der Himmel bietet sie uns jetzt und hier an, und es ist an uns, sie zu nutzen. Ist die Ehre tödlich verletzt, gilt nichts anderes mehr, und wenn Sie sich davor scheuen, dieser Tat Ihren Arm zu leihen, dann ziehen Sie sich zurück und überlassen meiner Hand den Ruhm durch ein solches Opfer.



DON CARLOS: Gnade, mein Bruder, . . .

DON ALONSO: Dieses ganze Gerede ist überflüssig; er muß sterben.

DON CARLOS: Halten Sie ein, mein Bruder, sag ich. Ich werde es nicht dulden, daß man ihn angreift, und ich schwöre beim Himmel, daß ich ihn hier verteidigen werden gegen die, die es wagen sollten. Ich werde aus diesem Leben, das er gerettet hat, ein Bollwerk machen; bevor Sie ihn treffen können, müssen Sie mich durchbohren.

DON ALONSO: Wie! Sie ergreifen die Partei unseres Todfeindes gegen mich? Und weit entfernt von dem, was ich empfinde, scheinen Sie voller Zuneigung für ihn zu sein?

DON CARLOS: Mein Bruder, bringen wir Mäßigung in unsere gerechte Sache, lassen Sie uns unsere Ehre nicht mit diesem Jähzorn rächen, den Sie an den Tag legen. Wir sind unseren Gefühlen nicht ausgeliefert und lassen uns in unseren Angelegenheiten von der Vernunft raten und nicht von unbeherrschbarer Wut. Ich will, mein Bruder, nicht länger in der Schuld unseres Feindes stehen, deswegen fühle ich mich verpflichtet, meine Schuld vor allen anderen Dingen zu begleichen. Unsere Rache wird nicht weniger glanzvoll sein, wenn wir sie verschieben, im Gegenteil, es wird uns zum Vorteil gereichen. Da wir die Gelegenheit schon einmal gehabt hätten, wird sie in den Augen der Welt nur umso gerechter erscheinen.

DON ALONSO: Oh seltsame Schwäche und entsetzliche Verblendung, die Interessen der Ehre für das lächerliche Hirngespinnst einer Dankesschuld auf's Spiel zu setzen.

DON CARLOS: Nein, mein Bruder, sparen Sie sich die Mühe. Wenn ich einen Fehler mache, werde ich ihn auch wieder gutmachen, und ich nehme die Rettung unserer Ehre ganz auf mich. Ich weiß, was wir ihr schuldig sind, und dieser Aufschub von einem Tag, den meine Dankbarkeit fordert, wird meinen Eifer, ihr zu genügen, nur zu steigern wissen. Don Juan, Sie sehen meine Mühe, Ihnen zu erstatten, was Sie mir gaben, und Sie sollten daraus schließen, daß ich mit demselben Feuer die Beleidigung wie die Wohltat zurückzahle. Ich möchte Sie nicht dazu zwingen, sich hier zu erklären, ich gebe Ihnen die Freiheit, in Ruhe Ihre Entscheidungen zu überdenken und zu treffen. Sie können das Ausmaß Ihrer Beleidigung, die Sie uns angetan haben, einschätzen und können beurteilen, welche Wiedergutmachung sie fordert. Es gibt sanfte, brutale und blutige Mittel, uns Satisfaktion zu verschaffen. Auf welches Mittel auch Ihre Wahl fallen wird, Sie haben mir Ihr Wort gegeben, mir in Don Juan's Namen zu meinem Recht zu verhelfen: Halten Sie sich daran, ich bitte Sie, und bedenken Sie, daß ich, sobald ich hier weggehe, nur noch meiner Ehre verpflichtet bin.

DON JUAN: Ich habe nichts von Ihnen verlangt, und ich werde mein Versprechen halten.

DON CARLOS: Gehen wir, mein Bruder, ein Moment der Milde tut der Strenge unserer Pflichten keinen Abbruch.

**Don Juan, III. Akt, 5. Szene**

Don Juan, Sganarelle

DON JUAN: He, Sganarelle!

SGANARELLE: Bitte?

DON JUAN: Wie? Du Gauner, du fliehst, wenn man mich angreift?

SGANARELLE: Verzeiht, gnädiger Herr, ich war hier ganz in der Nähe. Ich glaube, dieser Aufzug wirkt abführend. Es ist als hätte man Medizin eingenommen, wenn man ihn trägt.

DON JUAN: Die Pest soll deine Unverschämtheit holen! Verbirg deine Feigheit doch wenigstens hinter einem Hauch von Anstand. Weißt du, wem ich da vorhin das Leben gerettet habe?

SGANARELLE: Ich? Nein.

DON JUAN: Einem Bruder Elvira's .

SGANARELLE: Einem . . .

DON JUAN: Er ist ein wahrer Edelmann, er hat sich sehr anständig benommen, und ich bedauere sehr, mit ihm verfeindet zu sein.

SGANARELLE: Es wäre doch ein Leichtes für Euch, die ganze Angelegenheit ins Reine zu bringen.

DON JUAN: Ja; aber meine Leidenschaft für Dona Elvira ist verbraucht, und diese Verbindung ist schon längst nicht mehr nach meinem Geschmack. Ich liebe die Freiheit in der Liebe, das weißt du; ich will mein Herz nicht in vier Wände einschließen. Und ich hab dir zwanzig Mal gesagt, ich habe nun einmal eine natürliche Neigung, mich allem hinzugeben, was mich anzieht. Mein Herz gehört allen Schönen, und eine nach der anderen soll es sich nehmen und es behalten, so lange sie kann. Aber was ist das für ein prachtvoller Bau, den ich da zwischen den Bäumen sehe?

SGANARELLE: Das wißt Ihr nicht?

DON JUAN: Nein, wirklich nicht.

SGANARELLE: Das ist das Grabmal, das der Komtur sich gerade gebaut hatte, als Ihr ihn umbrachtet.

DON JUAN: Ah, du hast recht. Aber ich wußte nicht, das es hier in dieser Gegend steht. Man sagt diesem Bauwerk Wunderdinge nach, und ebenso der Statue des Komturs. Ich möchte sie mir gern ansehen.

SGANARELLE: Geht nicht, gnädiger Herr!

DON JUAN: Warum?

SGANARELLE: Es gehört sich nicht, jemanden zu besichtigen, den man getötet hat.

DON JUAN: Im Gegenteil, das ist ein längst fälliger Anstandsbesuch, und er wird die Güte haben, mich zu empfangen, wenn er ein Mann von Welt ist. Komm, treten wir ein.  
(Das Grabmal öffnet sich, und man sieht ein prachtvolles Mausoleum und die Statue des Komturs.)

SGANARELLE: Ah, ist das schön! Die schönen Statuen! Der schöne Marmor! Die schönen Säulen! Ah, ist das schön! Was sagt Ihr dazu, gnädiger Herr?

DON JUAN: Der Ehrgeiz eines Toten läßt sich nicht weiter treiben; und ich finde es bewundernswert, daß ein Mensch, der sich während seines Lebens mit einer bescheidenen Wohnung zufrieden gab, so einen Prunk haben möchte, wenn er damit gar nichts mehr anfangen kann.

SGANARELLE: Da ist die Statue des Komturs.

DON JUAN: (amüsiert sich) Hut ab! Die Toga des römischen Kaisers steht ihm gut!

SGANARELLE: Gnädiger Herr, das ist gute Arbeit! Er sieht aus, als ob er lebendig wäre und gleich anfangen würde zu sprechen. Er scheint uns zu beobachten, und ich hätte Angst, wenn ich hier allein wäre. Ich glaube, er ist nicht sehr erfreut, uns hier zu sehen.

DON JUAN: Das wäre ungerecht, und würde die Ehre, die ich ihm erweise, übel lohnen. Frag ihn, ob er mit mir soupieren will.

SGANARELLE: Das ist etwas, das er nicht mehr braucht, glaub ich.

DON JUAN: Frag ihn, sag ich dir.

SGANARELLE: Macht Ihr Euch über mich lustig? Ich wäre ja komplett verrückt, mit einer Statue zu sprechen.

DON JUAN: Tu, was ich dir sage.

SGANARELLE: Seltsame Ideen! Verehrter Herr Komtur . . . ich lache über meine eigene Dummheit, aber mein Herr hats so gewollt. Verehrter Herr Komtur, mein Herr, Don Juan, läßt Euch fragen, ob Ihr ihm die Ehre erweist mit ihm zu soupieren.

(Die Statue nickt.)

Ha!

DON JUAN: Was ist? Was hast du? Rede! Willst du wohl reden?

SGANARELLE (imitiert das Nicken der Statue): Die Statue . . .

DON JUAN: Und? Was willst du sagen, Verräter?

SGANARELLE: Ich sage Euch, daß die Statue . . .

DON JUAN: Nun? Die Statue? Ich erschlag dich, wenn du nicht sprichst.

SGANARELLE: Die Statue hat mir Zeichen gemacht.

DON JUAN: Die Pest soll dich holen, Schurke.

SGANARELLE: Sie hat mir Zeichen gemacht, sag ich Euch. Das ist die Wahrheit und nichts als die Wahrheit. Sprecht sie doch selber an, dann werdet Ihr es sehn.. Vielleicht . . .

DON JUAN: Komm, du Memme, komm, ich werd dir und deiner Feigheit eine Lehre erteilen.  
Gib acht. Möchte der Herr Komtur mit mir soupieren?  
(Die Statue nickt wieder)

SGANARELLE: Nicht für zehn Pistolen möcht ich hier länger bleiben .  
Nun, gnädiger Herr?

DON JUAN: Komm, gehen wir.

SGANARELLE: So sind sie, die Freigeister - an nichts wollen sie glauben.

### **Don Juan, IV. Akt, 1. Szene**

Don Juan, Sganarelle

DON JUAN: Was es auch sein mag, vergessen wir es: es ist nicht von Bedeutung, wir können uns durch den Lichteinfall getäuscht haben, oder plötzlich aufkommender Nebel hat uns den Blick getrübt.

SGANARELLE: Nein, gnädiger Herr, sucht nicht zu leugnen, was Ihr mit eigenen Augen gesehen habt. Das Nicken mit dem Kopf war absolut echt. Ich habe keinen Zweifel daran, daß der Himmel, provoziert von Eurem Lebenswandel, sich dieses Wunder einfallen ließ, um Euch zu überzeugen und Euch abzubringen von . . .

DON JUAN: Hör zu. Wenn du mich weiter mit deinen Moralpredigten belästigst, wenn du auch nur noch ein Wort darüber verlierst, lasse ich meine Peitsche holen, dich von drei oder vier Männern festhalten, und schlag dich windelweich. Hast du mich verstanden?

SGANARELLE: Sehr gut, gnädiger Herr, vollkommen. Ihr versteht es, Euch klar und deutlich auszudrücken. Das ist ja das Gute an Euch, daß Ihr nicht drumherumredet. Alles, was Ihr sagt, sagt Ihr mit einer bewundernswerten Klarheit.

DON JUAN: Also los, laßt mich so schnell als möglich soupieren. Einen Stuhl, Kleiner.

### **Don Juan, IV. Akt, 2. Szene**

---

Don Juan, Sganarelle, La Violette

LA VIOLETTE: Gnädiger Herr, Euer Kaufmann ist da, Herr Dimanche, er wünscht Euch zu sprechen.

SGANARELLE: Das hat uns ja gerade noch gefehlt, ein Gläubiger macht seine Aufwartung. Was fällt ihm eigentlich ein, von uns Geld zu verlangen, und warum hast du ihm nicht gesagt, daß der gnädige Herr nicht da ist?

LA VIOLETTE: Eine dreiviertel Stunde lang hab ich es ihm gesagt ; aber er will es nicht glauben, und da sitzt er nun und wartet.

SGANARELLE: Soll er warten, bis er schwarz wird.

DON JUAN: Nein, im Gegenteil, laßt ihn eintreten. Das ist eine ganz schlechte Strategie, sich vor seinen Gläubigern zu verstecken. Man tut gut daran, ihnen etwas zu geben, und ich kenne das Geheimnis, sie zufriedenzustellen, ohne auch nur einen Sou zu bezahlen.

### Don Juan, IV. Akt, 3. Szene

Don Juan, Sganarelle, Herr Dimanche

DON JUAN (ausgesucht höflich): Ah, Herr Dimanche, treten Sie näher. Ich bin hochofrend, Sie zu sehen, und verzeihe es meinen Leuten nicht, daß sie Sie nicht sofort hereingeführt haben! Ich hatte Anweisung gegeben, daß ich für niemanden zu sprechen bin. Aber das gilt selbstverständlich nicht für Sie. Sie haben ein Recht darauf, stets eine offene Tür bei mir zu finden.

HERR DIMANCHE: Ich bin Ihnen sehr verbunden, mein Herr.

DON JUAN (zu seinen Dienern): Ihr Strolche, Euch werd ich lehren, Herrn Dimanche im Vorzimmer warten zu lassen, inzwischen solltet ihr die Leute doch kennen!

HERR DIMANCHE: Aber, das macht doch nichts.

DON JUAN: Wie? Was fällt euch ein zu Herrn Dimanche zu sagen, ich sei nicht da, meinem besten Freund?

HERR DIMANCHE: Ich bin Ihr Diener, mein Herr. Der Grund meines Kommens . . .

DON JUAN: Schnell, los, einen Sessel für Herrn Dimanche.

HERR DIMANCHE: Das ist doch nicht nötig, mein Herr.

DON JUAN: Doch, doch, doch, doch, doch. Ich möchte, daß Sie mir gegenüber Platz nehmen.

HERR DIMANCHE: Aber das ist wirklich nicht nötig.

DON JUAN: Fort mit dem Klappstuhl und bringt einen Sessel!

HERR DIMANCHE: Nein Herr, Sie machen sich lustig über mich, und . . . .

DON JUAN: Nein, nein, ich weiß, was ich Ihnen schulde, und ich will auf gar keinen Fall, daß es zwischen uns irgendeinen Unterschied gibt.

HERR DIMANCHE: Mein Herr . . .

DON JUAN: Also, nehmen Sie Platz.

HERR DIMANCHE: Das ist nicht nötig, mein Herr, ich habe Ihnen nur ein Wort zu sagen. Der Grund . . .

DON JUAN: Setzen Sie sich hin, sage ich.

HERR DIMANCHE: Nein, mein Herr. Ich stehe lieber. Der Grund . . .

DON JUAN: Nein, ich höre nicht zu, bevor Sie nicht sitzen.

HERR DIMANCHE: Wie Sie wünschen, mein Herr. Der . . .

DON JUAN: Donnerwetter, Herr Dimanche, Sie sehen aber gut aus!

HERR DIMANCHE: Ja, mein Herr. Zu Ihren Diensten. Der Grund, warum . . .

DON JUAN: Ihre bewundernswerte Gesundheit ist Ihr größtes Kapital, frische Lippen, rote Haut und wache Augen.

HERR DIMANCHE: Ich würde gern . . .

DON JUAN: Wie befindet sich Frau Dimanche, Ihre Gattin?

HERR DIMANCHE: Sehr gut, mein Herr, Gott sei's gedankt.

DON JUAN: Eine tüchtige Frau.

HERR DIMANCHE: Ihre ergebene Dienerin, mein Herr. Der Grund . . .

DON JUAN: Und Ihrer kleinen Claudine, wie geht es ihr?

HERR DIMANCHE: Hervorragend.

DON JUAN: Was für ein hübsches kleines Mädchen sie ist! Ich liebe sie von ganzem Herzen!

HERR DIMANCHE: Zuviel der Ehre, mein Herr. Der Grund, warum . . .

DON JUAN: Und der kleine Colin, macht er immer noch soviel Lärm mit seiner Trommel?

HERR DIMANCHE: Unverändert, mein Herr. Der . . .

DON JUAN: Und Ihr kleiner Hund Brusquet, knurrt er immer noch so sehr und beißt alle Leute, die zu Ihnen wollen, ins Bein?

HERR DIMANCHE: Mehr denn je, mein Herr, und wir werden mit ihm kaum noch fertig.

DON JUAN: Wundern Sie sich nicht, daß Sie mir so ausführlich von Ihrer Familie berichten müssen; ich nehme starken Anteil an Ihnen und Ihrem Leben.

HERR DIMANCHE: Wir sind Ihnen unendlich verbunden, mein Herr. Der . . .

DON JUAN: Schlagen Sie ein, Herr Dimanche. Wollen Sie mein Freund sein?

HERR DIMANCHE: Ich bin Ihr Diener, mein Herr.

DON JUAN: Oh! Ich bin der Ihre, aus ganzem Herzen.

HERR DIMANCHE: Das ist zuviel der Ehre. Der . . .

DON JUAN: Es gibt nichts, was ich nicht für Sie täte.

HERR DIMANCHE: Mein Herr, Sie sind zu gütig zu mir.

DON JUAN: Und ohne jeden Hintergedanken - glauben Sie mir das!

HERR DIMANCHE: Ich verdiene diese Gnade gar nicht. Aber, mein Herr . . .

DON JUAN: Oh! Herr Dimanche, darf ich Sie bitten, ohne Umstände, mit mir zu soupieren?

HERR DIMANCHE: Nein, mein Herr, ich müßte schon längst zu Hause sein. Der . . .

DON JUAN (erhebt sich): Kommt, schnell einen Leuchter, um Herrn Dimanche zu geleiten und vier oder fünf meiner Leute sollen sich bewaffnen und ihm das Geleit geben.

HERR DIMANCHE (erhebt sich gleichfalls): Mein Herr, das ist nicht nötig, ich kann gut alleine nach Hause gehen. Aber . . .

(Sganarelle trägt unverzüglich den Sessel weg)

DON JUAN: Wie? Ich wünsche, daß man Sie geleitet, denn Sie liegen mir sehr am Herzen! Ich bin Ihr Diener und darüber hinaus auch noch Ihr Schuldner.

HERR DIMANCHE: Ja, mein Herr . . .

DON JUAN: Ich verheimliche es nicht und sage es aller Welt.

HERR DIMANCHE: Wenn . . .

DON JUAN: Wünschen Sie, von mir hinausgeleitet zu werden?

HERR DIMANCHE: Ach, mein Herr, Sie machen sich über mich lustig, mein Herr . . .

DON JUAN: Umarmen Sie mich, bitte. Und nochmals: Seien Sie davon überzeugt, daß ich ganz der Ihre bin, und daß es nichts auf der Welt gibt, was ich nicht für Sie täte. (Er geht ab.)

SGANARELLE: Man muß zugeben, daß Sie in meinem Herrn jemanden gefunden haben, der Sie sehr, sehr mag!

HERR DIMANCHE: Ja, das ist wahr. Er ist so voller Höflichkeit und Anteilnahme, daß ich mich nie nach meinem Geld zu fragen traue.



SGANARELLE: Ich versichere Ihnen, daß er sein ganzes Haus für Sie zugrunde gehen ließe. Ich wünsche Ihnen, daß Ihnen etwas zustößt, daß jemand mit Knüppeln auf Sie losgeht. Sie würden sehen, wie er . . .

HERR DIMANCHE: Das glaube ich gern. Aber, Sganarelle, könnten Sie ihm gegenüber einmal eine kleine Andeutung machen, wegen meines Geldes?

SGANARELLE: Machen Sie sich deswegen keine Sorgen, er wird Sie fürstlich entlohnen .

HERR DIMANCHE: Aber Sie, Sganarelle, Sie schulden mir etwas auf Ihre eigene Rechnung.

SGANARELLE: Pfui, sprechen wir nicht davon.

HERR DIMANCHE: Wie? Ich . . .

SGANARELLE: Ich werde doch wohl am besten wissen, was ich Ihnen schulde?

HERR DIMANCHE: Ja, aber . . .

SGANARELLE: Kommen Sie, Herr Dimanche, ich werde Ihnen leuchten.

HERR DIMANCHE: Aber mein Geld . . .

SGANARELLE (packt Herrn Dimanche am Arm): Machen Sie Witze?

HERR DIMANCHE: Ich will . .

SGANARELLE (zerrt ihn mit): He!

HERR DIMANCHE: Ich werde . . .

SGANARELLE: Belanglosigkeiten!

HERR DIMANCHE: Aber . . .

SGANARELLE (schiebt ihn): Pfui!

HERR DIMANCHE: Ich . .

SGANARELLE: Pfui, sag ich (er schiebt ihn von der Bühne)

**Don Juan, IV. Akt, 4. Szene**

Don Juan, Sganarelle, La Violette, Don Louis

LA VIOLETTE: Euer Herr Vater, Gnädiger Herr.

DON JUAN: Ah, dieser Besuch hat mir noch gefehlt, um mich vollends zur Weißglut zu bringen.

DON LOUIS: Ich sehe wohl, daß ich dich in Verlegenheit bringe, und Du meinen Besuch am liebsten schon hinter dir hättest. Die Wahrheit zu sagen: wir sind uns gegenseitig äußerst lästig. Und so wie du es leid bist, mich zu sehen, so bin ich deinen miserablen Lebenswandel leid. Ach ja, denn wir wissen nicht, was wir tun, wenn wir nicht vertrauensvoll unsere Belange dem Himmel überlassen, wenn wir klüger sein wollen als er, wenn wir ihn mit unseren kurzsichtigen Wünschen und unüberlegten Forderungen belästigen. Ich habe mir so brennend einen Sohn gewünscht, und habe ihn unablässig mit unglaublicher Begeisterung vom Himmel gefordert. Und als der Himmel, ermüdet von meinen Bitten, endlich nachgab, bekam ich diesen Sohn, der meinem Leben Kummer und Qual statt Freude und Frieden gebracht hat. Mit welchen Augen, denkst du, sollte ich diese Unmenge würdeloser Taten betrachten, deren miserablen Eindruck ich vor den Augen der Welt abzuschwächen versuche, diese miesen Affären in ununterbrochener Folge, die mich nötigen, die Güte unseres Landesherrn über das Maß zu beanspruchen und die ihn ermüden und den Einfluß meines Ansehens und die Gunst meiner Freunde erschöpft haben? Oh, welche Niedertracht! Macht es dich nicht erröten, deiner Herkunft so wenig würdig zu sein? Sag mir, hast du überhaupt noch das Recht, darauf stolz zu sein? Und was hast du dafür getan, ein Edelmann zu sein? Glaubst du denn, es reicht, den Namen und die Waffen zu tragen? Und aus einem edlen Geschlecht hervorgegangen zu sein, wenn man in Schande lebt? Nein, nein, die Herkunft bedeutet nichts mehr ohne die Tugend. Denn am Ruhm unserer Vorfahren haben wir nur teil, wenn wir uns bemühen, ihnen zu gleichen. Und der Glanz ihrer Taten, der auf uns abstrahlt, verpflichtet uns, ihnen dieselbe Ehre zu erweisen, und in ihre Fußstapfen zu treten und ihre Tugenden zu bewahren, wenn wir als ihre legitimen Nachfahren gelten wollen. In diesem Sinne gehörst du nicht zu der Familie, in die du geboren wurdest: das Blut deiner Vorfahren fließt nicht in dir. Und all ihre berühmten Taten wirken in dir nicht fort. Im Gegenteil, deren Glanz reflektiert nur um so stärker deine Schande, und ihr Ruhm ist ein Leuchter, der jede deiner Schandtaten ans Licht bringt. Begreife endlich, daß ein Edelmann, der sich nicht edel benimmt, ein Ungeheuer ist, und daß vor allem die Tugend bestimmt, wer von Adel ist, und daß ich weniger auf den Namen achte, mit dem jemand unterzeichnet, als auf die Taten, die er vollbringt, und daß ich den anständigen Sohn eines Lastenträgers mehr schätze als einen Königssohn, der lebt wie du!

DON JUAN: Wenn Sie sich setzen würden, fiel Ihnen das Reden leichter.

DON LOUIS: Nein, du Unverschämter, ich will mich nicht setzen und will auch nicht weiterreden. Ich sehe ja, daß keines meiner Worte bis an dein Herz dringt, aber du mußt wissen, nichtswürdiger Sohn, daß die väterliche Zuneigung durch dein Verhalten erschöpft ist,

und ich werde, eher als du denkst, deinen Ausschweifungen eine Grenze setzen, dem Zorn des Himmels zuvorkommen, und mich durch deine Bestrafung von der Schuld reinwaschen, dich gezeugt zu haben. (er geht).

### **Don Juan, IV. Akt, 5. Szene**

Don Juan, Sganarelle

DON JUAN: Ach, sterben Sie doch! Je eher, je lieber! Das ist das Beste, was Sie machen können. Immer schön der Reihe nach! Mich machen Väter wahnsinnig, die länger leben als ihre Söhne. (Er läßt sich in seinen Lehnstuhl fallen.)

SGANARELLE: Ach, gnädiger Herr, das ist nicht recht.

DON JUAN: Nicht recht?

SGANARELLE: Gnädiger Herr . . .

DON JUAN: Nicht recht?

SGANARELLE: Ja, gnädiger Herr, das war nicht recht, sich so geduldig alles anzuhören, und Ihr hättet ihn am Schlafittchen nehmen und rauswerfen sollen. Hat man je etwas Unverschämteres erlebt? Ein Vater kommt, um seinem Sohn Vorhaltungen zu machen, er solle sein Benehmen ändern, sich auf seine Herkunft besinnen, das Leben eines anständigen Menschen führen und noch hundert dumme Vorschläge in der Art! Kann ein Mann wie Ihr, der es versteht zu leben, so etwas einfach hinnehmen? Ich bewundere Eure Geduld. Wenn ich an Eurer Stelle gewesen wäre, hätte ich ihn auf die Straße gesetzt. (für sich) Oh verfluchte Schmeichelei, was machst du aus mir?

DON JUAN: Wo bleibt das Souper?

**Don Juan, IV. Akt, 6. Szene**

Don Juan, Sganarelle, Dona Elvira, Ragotin

RAGOTIN: Eine verschleierte Dame wünscht Euch zu sprechen, gnädiger Herr.

DON JUAN: Wer kann das sein?

SGANARELLE: Wir werden es sehen.

DONA ELVIRA: Seien Sie nicht überrascht, Don Juan, mich um diese Uhrzeit und in diesem Aufzug zu sehen. Ein dringendes Anliegen zwingt mich zu diesem Besuch, und was ich Ihnen zu sagen habe, duldet keinen Aufschub. Ich bin nicht mehr voll des Zorns wie noch heute morgen - Sie werden mich verändert finden. Ich bin nicht mehr die Elvira, die Sie verflucht hat, und deren verwirrtes Gemüt Drohungen ausgestoßen und sich nach Rache gesehnt hat. Der Himmel hat aus meiner Seele all diese unwürdigen Regungen verbannt, die ich für Sie empfunden habe, den ganzen stürmischen Taumel einer verbrecherischen Neigung, all die hinreißende Leidenschaft einer irdischen und wilden Liebe, und hat nichts übriggelassen außer einer Flamme, gereinigt vom Fieber der Sinne, eine unantastbare Zuneigung, eine Liebe, die sich von allem getrennt hat, die uneigennützig sein will, und nur um Ihr Wohl besorgt ist.

DON JUAN (zu Sganarelle): Ich glaube, du weinst.

SGANARELLE: Verzeiht mir .

DONA ELVIRA: Vollkommene und reine Liebe führt mich her, um Ihnen einen Rat des Himmels zu übermitteln und um Sie von einem Abgrund wegzureißen, in den Sie zu stürzen drohen. Ja, Don Juan, ich kenne alle Verfehlungen Ihres Lebens, und der gleiche Himmel, der mein Herz berührt hat und mir die Augen für meine eigenen Verfehlungen geöffnet hat, hat mich dazu veranlaßt, Sie aufzusuchen und Ihnen zu sagen, daß Ihren Beleidigungen seine Barmherzigkeit erschöpft haben, daß sein furchtbarer Zorn bereit ist blitzartig auf Sie einzuschlagen, daß es an Ihnen ist, sofortige Reue zu zeigen, und daß Ihnen vielleicht nicht einmal ein Tag noch bleibt, sich dem größten Unglück zu entziehen. Ich bin an Sie auf keine Weise mehr gebunden. Ich habe mich von meinen Wahnvorstellungen befreit, dem Himmel sei Dank; meine Entscheidung, der Welt zu entsagen, ist gefällt, und ich habe nur noch den einen Wunsch: den Fehler, den ich gemacht habe, zu sühnen, und durch strenge Buße Vergebung für meine Verblendung zu erlangen, in die mich eine verwerfliche Leidenschaft führte. Aber in dieser Zurückgezogenheit würde es mich tief schmerzen, wenn der Himmel mit einem, den ich zärtlich geliebt habe, ein Exempel statuieren würde. Umgekehrt wäre die Freude groß, wenn ich Sie dazu bewegen könnte, diesen entsetzlichen Schlag, der Sie bedroht, abzuwenden. Gestatten Sie mir, Don Juan, diese letzte Gunst, diesen süßen Trost. Verweigern Sie mir nicht Ihre Rettung, ich bitte sie darum unter Tränen. Und wenn Ihnen nichts daran liegt, dann lassen

Sie sich wenigstens von meinen Bitten bewegen. Ersparen Sie mir die grausame Qual, Sie der ewigen Verdammnis ausgeliefert zu sehen.

SGANARELLE: Arme Frau!

DONA ELVIRA: Ich habe Sie mit unendlicher Zärtlichkeit geliebt. Nichts auf der Welt war mir so teuer wie Sie. Ihretwegen habe ich meine Pflichten vergessen. Alles habe ich für Sie getan. Und die einzige Erwiderung, um die ich Sie bitte, ist: ändern Sie Ihr Leben und verhindern Sie Ihren Untergang. Retten Sie sich, ich beschwöre Sie, aus Eigenliebe oder aus Liebe zu mir. Noch einmal, Don Juan beschwöre ich Sie unter Tränen. Und wenn die Tränen eines Menschen, der Sie geliebt hat nicht ausreichen, beschwöre ich Sie bei allem, was Sie überhaupt zu rühren vermag!

SGANARELLE: Das Herz eines Tigers!

DONA ELVIRA: Ich gehe jetzt. Ich habe gesagt, was ich zu sagen hatte.

DON JUAN: Gnädige Frau, es ist spät, bleiben Sie hier. Man wird Sie so gut als irgend möglich unterbringen.

DONA ELVIRA: Nein, Don Juan, halten Sie mich nicht länger zurück.

DON JUAN: Gnädige Frau, Ihr Bleiben bereitet mir Vergnügen, glauben Sie mir.

DONA ELVIRA: Nein, sage ich Ihnen. Lassen Sie uns keine Zeit mit überflüssigem Gerede verlieren. Lassen Sie mich schnell gehen, versuchen Sie nicht, mich begleiten zu wollen und: beherzigen Sie meinen Rat!

### **Don Juan, IV. Akt, 7. Szene**

Don Juan, Sganarelle

DON JUAN: Weißt du was, ich konnte mich doch wieder ein wenig für sie erwärmen. Ich fand ihr bizarres Auftreten sehr reizvoll. Ihre vernachlässigte Kleidung, ihre Entkräftung und ihre Tränen - das alles hat in mir die Glut wieder aufflackern lassen?

SGANARELLE: Soll das etwa heißen, daß ihre Worte keinerlei Eindruck bei Euch hinterlassen haben?

DON JUAN: Schnell das Souper.

SGANARELLE: Sehr wohl.

DON JUAN (setzt sich zu Tisch): Sganarelle, man sollte doch darüber nachdenken, sich zu bessern.

SGANARELLE: Ja, gewiß.

DON JUAN: Ja, gewiß, man muß sich bessern. Noch zwanzig oder dreißig Jahre so weitergelebt - dann wollen wir darüber nachdenken.

SGANARELLE: Oh!

DON JUAN: Was sagst du dazu?

SGANARELLE: Nichts. Hier ist das Essen. (Er nimmt sich ein Stück von einer der Platten, die hereingebracht werden und steckt es sich in den Mund)

DON JUAN: Mir scheint, du hast eine geschwollene Backe. Was ist denn? Sag doch, was hast Du?

SGANARELLE: Nichts.

DON JUAN: Zeig doch mal. Donnerwetter! Eine richtige Geschwulst! Schnell, ein Skalpell, um es aufzuschneiden. Der arme Kerl, er kann nicht mehr, er wird mir noch an diesem Abszeß ersticken. Warte. Siehst du, wie reif es schon war. Gauner, der du bist!

SGANARELLE: Aber, gnädiger Herr, ich wollte doch nur kosten, ob Euer Koch zuviel Salz oder Pfeffer drangetan hat.

DON JUAN: Komm, setz dich und iß. Nach dem Essen hab ich noch einen Auftrag für dich. Du hast Hunger, wie ich sehe.

SGANARELLE (setzt sich zu Tisch): Das stimmt, gnädiger Herr, ich hab seit heute morgen nichts mehr gegessen. Kostet das hier, das ist das Beste. (Ein Lakai nimmt Sganarelle's gefüllten Teller fort) Mein Teller! Mein Teller! Nun mal langsam ja! Bei allen guten Sitten! Du Kerlchen du, du bist aber schnell dabei, mir saubere Teller zu decken! Und du (zu La Violette) - vergiß nicht mir einzuschenken! (Während ein Lakai einschenkt, nimmt der andere den Teller weg.)

DON JUAN: Wer klopft denn derart an die Tür?

SGANARELLE: Wer zum Teufel stört uns denn nun wieder beim Essen?

DON JUAN: Ich möchte in Ruhe essen - laßt niemand herein!

SGANARELLE: Laßt nur, ich sehe selbst nach. (Geht und kommt zurück)

DON JUAN: Was ist? Was gibt es?

SGANARELLE (nickt mit dem Kopf wie die Statue): Der (nickt) ist da!

DON JUAN: Schauen wir mal, und zeigen wir, daß uns nichts erschüttern kann.

SGANARELLE: Armer Sganarelle, wo wirst du dich verstecken?

**Don Juan IV. Akt, 8. Szene**

Don Juan , Sganarelle, die Statue des Komtur (die kommt, um sich an den Tisch zu setzen)

DON JUAN (zu Sganarelle): Einen Stuhl und ein Gedeck, schnell.  
(Die Statue setzt sich) Komm, setz dich (zu Sganarelle)

SGANARELLE: Ich hab keinen Hunger mehr, gnädiger Herr.

DON JUAN: Setz dich, sage ich dir. - Zu trinken! - Auf das Wohl des Herrn Komtur trink ich mit dir. Schenkt ihm ein!

SGANARELLE: Ich habe keinen Durst, gnädiger Herr.

DON JUAN: Trink und sing ein Lied, um den Herrn Komtur zu unterhalten.

SGANARELLE: Ich bin heiser, gnädiger Herr.

DON JUAN: Das macht nichts, los. Ihr anderen, kommt und begleitet ihn.

DIE STATUE: Es ist genug, Don Juan. Ich lade Sie für morgen zu mir zum Souper ein.  
Werden Sie den Mut finden?

DON JUAN: Ja, ich werde kommen. Nur mit Sganarelle als Begleitung.

SGANARELLE: Vielen Dank, morgen hab ich meinen Fasttag.

DON JUAN (zu Sganarelle): Nimm diesen Leuchter.

DIE STATUE: Wen der Himmel leitet , der braucht kein Licht.(ab)

## Don Juan, V. Akt, 1. Szene

Don Juan, Sganarelle, Don Louis

DON LOUIS: Wie, mein Sohn, wäre es möglich, daß der Himmel in seiner Güte, meine Bitten erhört hätte? Ist das wirklich wahr, was du mir sagst? Wiegst du mich nicht doch in falscher Hoffnung? Und wie kann ich Gewißheit über diese erstaunliche Neuigkeit deiner plötzlichen Bekehrung erlangen?

DON JUAN (scheinheilig): Ja, Sie sehen mich von meinen Irrwegen zurückgekehrt. Ich bin nicht mehr derselbe wie gestern abend. Der Himmel hat eine plötzliche Veränderung in mir bewirkt, die die ganze Welt erstaunen wird: er hat meine Seele berührt und meine Augen geöffnet und ich betrachte mit Schrecken die lange Zeit der Verblendung und der verbrecherischen Unordnung, die ich hinter mir habe. Ich lasse im Geiste nochmals alle Abscheulichkeiten vorbeiziehen und staune, wie der Himmel sie so lange ertragen konnte, und nicht schon zwanzig Mal die Schläge seiner furchtbaren Gerechtigkeit auf mein Haupt niedersausen ließ.

Ich vermag die Gnade zu sehen, die seine Güte mir gewährte, indem er meine Verbrechen nicht gestraft hat. Ich habe die Absicht, daraus, so gut ich kann, zu lernen, meine Umkehr den Augen der Welt zu präsentieren, und dadurch den Anstoß, den meine Vergangenheit erregte, wiedergutzumachen und mich zu bemühen, vom Himmel vollständig Verzeihung zu erlangen. Daran werde ich ab jetzt arbeiten, und ich bitte Sie, Vater, mich in dieser Absicht zu unterstützen, und mir in der Wahl eines Menschen zu helfen, dem ich mich anvertrauen kann und unter dessen Führung ich den Weg, den ich jetzt eingeschlagen habe, festen Schrittes fortsetze.

DON LOUIS: Ach, mein Sohn, wie leicht kehrt die väterliche Zuneigung zurück, und wie schnell sind die Beleidigungen eines Sohnes schon durch ein Wort der Reue vergessen! Ich erinnere mich bereits nicht mehr an all die Sorgen, die du mir bereitet hast, sie sind durch deine Worte auf einmal verschwunden. Ich muß gestehen, ich bin außer mir. Ich weine vor Freude. Alle meine Wünsche sind in Erfüllung gegangen, und ich habe nichts mehr vom Himmel zu erbitten. Umarme mich, mein Sohn, und bewahre dir diese lobenswerte Haltung. Ich werde jetzt deiner Mutter die gute Nachricht bringen und mit ihr meine überschwengliche Freude teilen und dem Himmel für den weisen Entschluß danken, den er dir eingab.

(Er geht ab.)



**Don Juan, V. Akt, 2. Szene**

Don Juan, Sganarelle

SGANARELLE: Oh, gnädiger Herr, wie ich mich über Eure Bekehrung freue! Schon so lange habe ich darauf gewartet und auf einmal, dem Himmel sei Dank, sind auch meine Wünsche in Erfüllung gegangen!

DON JUAN: Hol dich die Pest, du Dummkopf!

SGANARELLE: Dummkopf?

DON JUAN: Du hast meine Worte für bare Münze genommen, was? Und du glaubst, meine Worte und meine Meinung sind dasselbe, wie?

SGANARELLE: Wie? Das war nicht . . . ? Ihr seid nicht . . . ? Euer Vater ist . . . ! Oh, was für ein Mensch, was für ein Mensch, was für ein Mensch!

DON JUAN: Nein, nein., ich habe mich überhaupt nicht verändert, und meine Gefühle sind auch immer noch dieselben.

SGANARELLE: Dieses unglaubliche Wunder der sprechenden und sich bewegenden Statue konnte Euch nicht zur Umkehr bewegen?

DON JUAN: Ja, da ist etwas, das ich nicht verstehe. Aber was es auch sein mag: es ist weder dazu imstande, meinen Verstand zu überzeugen, noch mein Gemüt zu erschüttern. Und wenn ich gesagt habe, ich hätte meine Einstellung geändert und würde nun ein vorbildliches Leben beginnen, so war das ein politischer Schachzug, eine nützliche Strategie, eine notwendige Verstellung, zu der ich mich gezwungen sah, um meinen Vater, den ich brauche, zu schonen, und um mich vor den Menschen und hundert Unannehmlichkeiten zu schützen. Ich will dich gerne ins Vertrauen ziehen, Sganarelle, und in dir einen Zeugen haben, der mich bis auf den Grund meiner Seele kennt und um die wahren Beweggründe weiß, die mein Handeln bestimmen.

SGANARELLE: Was? Ihr glaubt doch an rein gar nichts und wollt Euch noch als guten Menschen hinstellen?

DON JUAN: Und warum nicht? Es gibt Tausende, die es ebenso machen wie ich und sich derselben Maske bedienen, um die Welt zu täuschen.

SGANARELLE: Oh, was für ein Mensch, was für ein Mensch!

DON JUAN: Das ist doch längst keine Schande mehr: die Heuchelei ist ein Modelaster, und alle Modelaster gelten als Tugenden. Die Rolle des guten Menschen ist die beste aller Rollen, die man heutzutage spielen kann, und die professionelle Heuchelei hat absolute Vorteile! Das ist eine Kunst, bei der Betrug immer hoch angesehen ist! Auch wenn er entlarvt wird, wagt keiner etwas dagegen zu sagen! Alle anderen Laster des Menschen sind der Mißbilligung ausgesetzt, und jeder hat die Freiheit, sie offen zu bekämpfen. Nur die Heuchelei hat das Privileg, aller Welt den Mund zu verbieten und dabei gelassen ihre Straflosigkeit zu genießen. Mit einer scheinheiligen Miene findet man schnell eine Gruppe Gleichgesinnter. Wer einen von ihnen vor den Kopf stößt, der hat sie gleich alle am Hals. Und wenn er dann noch im guten Glauben so gehandelt hat, und jeder kennt seine ehrlichen Absichten, wird er immer zu den Betrogenen gehören, er wird ihnen in jede Falle tappen, und blindlings zum Helfershelfer ihrer Verlogenheit. Wieviele, glaubst du, kenne ich, die mit diesem Kunstgriff die Sünden ihrer Jugend aus der Welt geschafft haben, und die sich aus dem Mantel der Frömmigkeit einen Schutzwall gebaut haben, um sich dahinter zu gestatten, die schlechtesten Menschen der Welt zu sein? Man kennt sie und ihre Intrigen ganz genau, aber das mindert ihr Ansehen und ihren Einfluß in keinsten Weise. Ein gewisses Nicken mit dem Kopf, einige gutplazierte Seufzer, genervtes Augenrollen, und damit ist alles gerechtfertigt, was sie tun. Hinter diesen Schutzwall werde ich mich retten und meine Affären in Sicherheit bringen. Ich will meine lieb gewonnenen Gewohnheiten nicht aufgeben, sondern sie sorgfältig verbergen und mich etwas leiser vergnügen. Und sollte ich entlarvt werden, dann werde ich ohne einzugreifen zusehen, wie sie meine Interessen vertreten und mich gegen den Rest der Welt verteidigen. Nun hab ich endlich das Mittel gefunden, das mich ungestraft alles tun läßt, was ich will. Ich werde mich zum Kritiker am Verhalten der Anderen aufschwingen und an niemandem ein gutes Haar lassen, außer an mir selbst. Tritt mit einer einmal nur im geringsten zu nah, werde ich ihm das niemals verzeihen und meinen unversöhnlichen Haß ihm bis an sein Lebensende nachtragen. Ich werde als Rächer des Himmels auftreten, und unter diesem willkommenen Vorwand, treibe ich meine Feinde in die Enge, bezichtige sie der Gottlosigkeit, hetze die Fanatiker gegen sie, die ohne Nennung von Gründen, öffentlich auf sie losgehen, sie mit Beleidigungen überhäufen, um zuguterletzt ihr Ansehen völlig auszuhöhlen. So soll man aus den menschlichen Schwächen Nutzen ziehen und sich als kluger Kopf den Lastern seines Jahrhunderts anpassen.

SGANARELLE: Oh, Himmel, was muß ich hören! Das war das letzte Übel, das Euch noch in Eurer Sammlung gefehlt hat: zum Heuchler zu werden, um Euch alles erlauben zu können - herzlichen Glückwunsch, das ist der Gipfel der Schlechtigkeiten! Gnädiger Herr, das haut mich um und ich kann nicht mehr länger schweigen. Macht mit mir, was Ihr wollt, prügelt mich, schlägt mich windelweich, tötet mich, wenn Ihr wollt - ich muß meinem Herzen Luft machen, und als Euer treueregebener Diener, sage ich Euch, was ich sagen muß.

Wißt Ihr, gnädiger Herr, der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht; und ein Dichter, dessen Namen ich nicht kenne, sagt es so: Der Mensch dieser Welt gleicht dem Vogel auf dem Ast; der Ast gehört zum Baum, und wer am Baumstamm bleibt, der folgt goldenen Regeln, und goldene Regeln sind besser als schöne Worte. Schöne Worte findet man bei Hof. Bei Hofe sind die Höflinge. Die Höflinge gehorchen der Mode. Die Mode gehorcht der Phantasie. Die Phantasie ist eine Fähigkeit der Seele. Die Seele erst gibt uns das Leben. Das Leben endet mit dem Tod. Der Tod weckt Gedanken an den Himmel. Der Himmel ist über der Erde.

Die Erde ist da, wo kein Meer ist. Das Meer ist Gewittern ausgesetzt. Die Gewitter schleudern die Schiffe hin und her. Die Schiffe brauchen einen guten Steuermann. Ein guter Steuermann ist klug. Die Klugheit findet man nicht bei den jungen Leuten. Die jungen Leute sollen den Alten gehorchen.

Die Alten lieben die Reichtümer. Die Reichtümer gibt es bei den Reichen. Die Reichen sind nicht die Armen. Die Armen leben in der Not. Die Not kennt kein Gebot. Wer kein Gebot kennt, wird zur Bestie. Folgerichtig werdet Ihr bis in alle Ewigkeit verdammt sein .

DON JUAN: Was für eine schöne Beweisführung!

SGANARELLE: Wenn Ihr jetzt nicht umkehrt, umso schlimmer für Euch!

### **Don Juan, V. Akt, 3. Szene**

Don Juan, Sganarelle, Don Carlos

DON CARLOS: Wie gut, daß ich Sie hier finde, Don Juan, so fällt es mir leichter als bei Ihnen zu Hause, Sie zu fragen, welche Entscheidungen Sie getroffen haben. Sie wissen, daß ich mit der Sache betraut bin, denn ich habe ja in Ihrer Gegenwart diese Angelegenheit auf mich genommen. Ich wünsche mir sehr, das verberge ich Ihnen nicht, eine gütliche Regelung mit Ihnen zu finden. Es gibt nichts, was ich nicht täte, Sie dazu zu bewegen, meine Schwester öffentlich als Ihre Frau anzuerkennen.

DON JUAN (scheinheilig): Ach, ich würde Ihnen von Herzen gerne die Genugtuung verschaffen, die Sie sich so sehr wünschen. Aber der Himmel steht dem im Wege: er hat meiner Seele die Absicht eingegeben, mein Leben zu ändern. Und ich habe keinen anderen Gedanken mehr, als mich völlig aus allen weltlichen Bindungen zu lösen, sobald als möglich alles Eitle abzulegen, und unter strenger Führung alle kriminellen Entgleisungen, die mich das Feuer jugendlicher Verblendung begehen ließ, zu sühnen.

DON CARLOS: Diese Absicht, Don Juan, läßt sich durchaus mit meinem Vorschlag verbinden. Die Gemeinschaft mit einer gesetzlich angetrauten Ehefrau läßt sich mit den lobenswerten Überlegungen, die der Himmel Ihnen eingab, sehr wohl vereinen.

DON JUAN: Leider nicht. Ihre Schwester hat sich dazu entschlossen, ins Kloster zurückzukehren - wir hatten beide zur gleichen Zeit die gleiche Eingebung.

DON CARLOS: Ihre Rückkehr ins Kloster kann uns nicht genügen. Man könnte sich das mit Ihrer Verachtung für sie und unsere Familie erklären, und unsere Ehre verlangt, daß sie mit Ihnen lebt.

DON JUAN: Ich versichere Ihnen: das kann nicht sein. Ich hätte alle Lust der Welt dazu gehabt, und beriet mich heute deswegen mit dem Himmel darüber. Aber, als ich ihn befragte, hörte ich eine Stimme, die mir sagte, ich dürfe nicht länger an Ihre Schwester denken, denn mit ihr würde mir mein Heil gewiß nie zuteil.

DON CARLOS: Glauben Sie, Don Juan, Sie könnten mich durch wohlklingende Ausreden ablenken?

DON JUAN: Ich gehorche der Stimme des Himmels!

DON CARLOS: Wie? Glauben Sie, ich ließe mich mit solchen Scheinargumenten abspeisen?

DON JUAN: Es ist der Himmel, der es so will.

DON CARLOS: Sie haben meine Schwester aus dem Kloster entführt, um sie hinterher zu verlassen?

DON JUAN: Der Himmel hat es so gefügt.

DON CARLOS: Wir sollten diese Verhöhnung unsere Familie dulden?

DON JUAN: Klären Sie das mit dem Himmel!

DON CARLOS: Der Himmel, der Himmel, immer nur der Himmel!

DON JUAN: Der Himmel wünscht es so!

DON CARLOS: Es reicht, Don Juan, Ich habe Sie verstanden. Hier ist nicht der Ort, unseren Handel auszutragen. Aber ich werde Sie bald zu finden wissen.

DON JUAN: Tun Sie, was Sie wollen. Sie wissen, daß ich beherzt genug bin, und daß ich meinen Degen führen kann, wenn ich muß. Ich werde in Kürze durch diese abgelegene kleine Gasse den Weg zum Kloster nehmen. Aber ich sage Ihnen hiermit, daß ich mich nicht duellieren werde: der Himmel verbietet schon den bloßen Gedanken daran. Wenn Sie mich angreifen, werden wir ja sehen, was passiert.

DON CARLOS: Wir werden sehen, ja wirklich, wir werden sehen.

### **Don Juan, V. Akt, 4. Szene**

Don Juan, Sganarelle

SGANARELLE: Gnädiger Herr, wo nehmt Ihr nur diese teuflische Art zu reden her? Das ist das allerärgste. Da mochte ich Euch doch noch lieber, wie Ihr vorher wart. Ich hatte immer auf Eure Rettung gehofft, aber jetzt gebe ich alles verloren. Der Himmel, der mit Euch sehr nachsichtig war, wird sich diese letzte Schandtät nicht bieten lassen.

DON JUAN: Geh, geh, der Himmel nimmt das nicht alles so genau, wie du glaubst. Wenn er jedesmal, wenn ein Mensch . . . . . (Wetterleuchten)

SGANARELLE: Der Himmel spricht zu Euch, und will Euch einen Rat geben.

DON JUAN: Falls der Himmel mir einen Rat geben will, muß er schon etwas deutlicher sprechen, wenn er will, daß ich ihn verstehe.

**Don Juan, V. Akt, 5. Szene**

Don Juan, Sganarelle, ein Gespenst (eine verschleierte Frau)

DAS GESPENST: Die Güte des Himmels läßt Don Juan nur noch diesen Augenblick. Wenn er jetzt nicht bereut, ist er verloren.

SGANARELLE: Hört Ihr, gnädiger Herr.

DON JUAN: Wer wagt es, so mit mir zu reden? Diese Stimme kommt mir bekannt vor.

SGANARELLE: Gnädiger Herr, ein Gespenst - das erkenne ich am Gang!

DON JUAN: Gespenst, Phantom oder Teufel - ich will wissen, wer das ist .  
(Das Gespenst verwandelt sich in die allegorische Figur der Zeit mit der Sense in der Hand)

SGANARELLE: Oh Himmel! Gnädiger Herr, seht Ihr diese Verwandlung?

DON JUAN: Nein, nein, mir kann man keine Angst einjagen, mit meinem Schwert werde ich herausfinden, ob das ein Körper oder ein Geist ist.  
(Das Gespenst fliegt in dem Moment davon, als Don Juan es zu durchbohren versucht.)

SGANARELLE: Gnädiger Herr, kapituliert angesichts dieser Beweise und bereut!

DON JUAN: Was auch geschieht: man wird mir nicht nachsagen können, ich sei imstande zu bereuen. Komm, folge mir.

**Don Juan , V. Akt, 6. Szene**

Don Juan, Sganarelle, die Statue

DIE STATUE: Halt, Don Juan, Sie haben gestern versprochen, mit mir zu essen.

DON JUAN: Ja. Wohin gehen wir?

DIE STATUE: Geben Sie mir die Hand.

DON JUAN: Hier.

DIE STATUE: Ihr unbeirrtes Festhalten an der Sünde beschert Ihnen einen schrecklichen Tod. Wer die Gnade des Himmels aufgebraucht hat, wird vom rächenden Blitz gefällt.

DON JUAN: Oh Himmel, ein unsichtbares Feuer verbrennt mich - ich kann nicht mehr - mein ganzer Körper - heißeste Glut - Ah!

(Mächtiger Donner, heftige Blitze auf Don Juan; die Erde öffnet sich und verschlingt Don Juan; wo er verschwand, lodert ein großes Feuer.)

SGANARELLE: Ah! mein Lohn! Mein Lohn! Jeder ist froh, daß er tot ist. Der beleidigte Himmel, die übertretenen Gesetze, die verführten Mädchen, die entehrten Familien, die betrogenen Eltern, die zugrunde gerichteten Frauen, die gehörnten Ehemänner, alle Welt ist zufrieden. Nur ich bin unglücklich. Ich, der ich ihm all die Jahre gedient habe, kriege keine andere Belohnung, als mit eigenen Augen zu sehen, wie ihm die schrecklichste Strafe der Welt zuteil wird. Und mein Lohn? Mein Lohn! Wo bleibt mein Lohn?

E N D E

## ANMERKUNGEN

Zum II. Akt:

Dialektzitate

Im französischen Original klingt die Sprache der Bauern härter, breiter und umständlicher als die der anderen Personen. Ihre Flüche sind aus verschiedenen Worten und Redewendungen zusammengesetzt. Molière hat eine Art Phantasiedialekt geschaffen, von dem man meint, man kenne ihn, weil er eine typische Melodie und Klangfarbe benutzt. In der Übertragung habe ich versucht, der Sprache eine norddeutsche Färbung zu geben und die Flüche in ihrer Kuriosität angemessen zu übersetzen. Assoziativ wurde der Schauplatz "Meer" durch diese Sprachführung in der Aufführung unterstützt. Wohl gemerkt hat Molière KEINEN ORIGINALDIALEKT benutzt - das Volkstümliche soll nur anklingen .

Don Juan`s Schlachtruf

"Huäääh!" ist lautmalerisch dasselbe wie "Ouais"!